

# Altpreußische Zeitung

## Elbinger



## Tageblatt.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 M., mit Botenlohn 1,90 M., bei allen Postanstalten 2 M.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

### Inserte

15 Pf., Nichtabonementen und Auswärtige 20 Pf. die Spalte ober deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition **Spieringstraße Nr. 13.**

Verantwortlich für den politischen, feuilletonistischen und allgemeinen Theil: **H. Schiemann** in Elbing; für den provinziellen, lokalen und Inseratenteil: **G. Sachau** in Elbing. Eigentum, Druck und Verlag von **G. Saath** in Elbing.

Nr. 207.

Elbing, Donnerstag

3. September 1896.

48. Jahrg.

Ein Abonnement auf die

### „Altpreußische Zeitung“

bis zum 1. Oktober kostet 60 Pf., und werden Bestellungen von der Expedition und von unseren Zeitungsboten jederzeit entgegengenommen.

### Deutschland.

**Berlin, 1. Sept.** Der Kaiser und die Kaiserin haben heute der Herbstparade der Gardetruppen auf dem Tempelhofer Felde beigewohnt. Die Parade nahm den üblichen Verlauf. Das Wetter war nicht freundlich, aber gerade für die Teilnehmer an der Parade günstig.

Der Kaiser und die Kaiserin haben der deutschen Marinefestung des Centralcomittees der deutschen Vereine vom Roten Kreuz für die Hinterbliebenen der mit dem Kanonenboot „Jitka“ Verunglückten einen Beitrag von 3000 M. überwiesen lassen.

Der Kaiser wird am Samstag als Gast des Königs Albert von Sachsen Abends in Dresden ein- treffen und im Residenzschloß Wohnung nehmen, am nächsten Morgen nach dem Truppenübungsplatz Zeit- hahn und am Nachmittag desselben Tages von dort aus nach Meßen sich begeben, von wo die Rückkehr nach Dresden am selben Abend erfolgen wird. Am 4. September früh reist der Kaiser von Dresden aus nach Breslau. Hier bleiben der Kaiser und die Kaiserin nebst dem Zarenpaar bis Montag, den 7. Sep- tember, früh 8 Uhr, von wo aus sie sich nach Görlitz begeben.

Der commandirende General des V. Armeekorps, General der Infanterie von Seede, hat für den Aufenthalt des Kaisers und der Kaiserin in Görlitz folgende Bestimmungen erlassen: „Zum Eintreffen der kaiserlichen Majestäten in Görlitz ab werden während der diesjährigen Kaisermander commandirt: Als Ordnungsoffizier zu Sr. Majestät dem Kaiser und Könige: Premier-Lieutenant Freih. v. Henne- berg vom 2. Leib-Gularen-Regiment Kaiserin, als Führer des Wagens Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin Premier-Lieutenant v. Zantzier vom Manen- Regiment Prinz August von Württemberg; als Führer der fremdherlichen Offiziere: Major de Graaf vom Manen-Regiment Prinz August von Württemberg. Außerdem ist als Fremdenführer commandirt Premier- lieutenant v. Stammer vom Königl. sächsischen Carabiniere-Regiment. Es wird eine besondere Ehrenwache (Offizierwache) formirt. Die zuerst stehenden Unter- offiziere Ehrenposten werden vom Grenadier-Regiment Königl. Wilhelm I. gestellt. Außerdem commandirt als Ehrenposten vor den Zimmern Sr. Majestät jedes der acht Infanterie-Regimenter, das Pionier- und das Jäger-Bataillon je einen, das Leib-Gularen-Regiment Nr. 2 zwei unterthene, sorgfältig ausgewählte Unter- offiziere in der Größe von 170 bis 175 Centimeter im Paradeanzug. Die Ehrenposten bei auswärtigen hohen Herrschaften stehen nur am Ankunfts- und Ab- reise-Tag. Zum Orts-Commandanten ist der Oberst v. D. Groos, Commandeur des Land- wehr-Bezirks Görlitz, bestimmt. Bei der Ortsunter- kunft vom 4. bis 8. September muß die Belegung der Ortschaften allgemein eine sehr rege sein. Offiziere und Mannschaften dürfen daher auf vorchriftsmäßige Unterbringung keinen Anspruch machen. Ich erwarte, daß überall dem freundlichen Entgegenkommen der Bevölkerung durchaus Rechnung getragen wird.“

Die Ehrenjungfrauen, die in Breslau zum Empfang des deutschen Kaiserpaars vor dem Rath- hause bereitstehen werden, sind diesmal nach der „Dresd. Zig.“ von der althergebrachten Sitte, „in Weiß“ zu erscheinen, erlöst. Es ist in das Belieben der jungen Damen gestellt worden, ihre Toilette völlig nach eigenem Ermessen zu komponieren. Während der Kaiser vom dem Oberbürgermeister Bender begrüßt wird, hält eine der Ehrenjungfrauen eine kurze An- sprache an die Kaiserin.

Ein kleiner Reiterunfall ist dem Prinzen Eitel Frh. am letzten Sonnabend passiert. Als der Prinz in Begleitung des Militär-gouverneurs General Delnes gemeinsam mit seinem Wittchüler v. Anum einen Spazierritt in der Nähe von Bloen unternahm, scheute das Pferd des Prinzen und warf seinen Reiter ab. Prinz Eitel Frh. wurde durch einen Hufschlag verletzt, konnte jedoch nach Hause reiten. Er hütet vorläufig das Bett.

Zur Militärstrafgerichtsreform wird der „Straßb. Post.“ geschrieben, daß allerdings im mili- tärlichen Verfahren gegen Offiziere ein Beschäftigungs- recht wie bisher dem Kaiser als obersten Kriegsherrn vorbehalten bleiben soll. — Damit würde also der Grundsatz der Selbstständigkeit der Gerichte in sehr wichtigen Fällen preisgegeben werden. Verschönt wird diese Bestimmung damit, daß es sich bei den (mehr als 40 000) Offizieren um das unmittelbare, „fast persönliche Verhältnis“ handle, in dem der Offizier zu seinem Kriegsherrn steht.

Wie bestimmt verlautet, beabsichtigt die Reichs- regierung nach Verabschiedung des bürgerlichen Ge-

büches unter Andern eine Revision der Gesetze über Urheberrecht (Schriftwerke, Musikalien, Werke der bildenden Künste, Photographien) und den Erlass eines Gesetzes über Verlagsrecht. Die Entwürfe dürften bald erscheinen.

Der Generaloberst der Infanterie Frh. v. Loß beabsichtigt im Herbst aus Gesundheitsrücksichten um seinen Abschied zu bitten. Eingeweihte Kreise wollen wissen, daß v. Loß zum Nachfolger des Frelherrn v. Loß in den Stellungen des Oberbefehlshabers in den Marken und des Gouverneurs von Berlin ersehen worden ist.

Die Hamburg-Südamerikanische Dampfschiff- fahrts-Gesellschaft und der Norddeutsche Lloyd haben in Gemeinschaft mit dem Hamburger Colonisations- Verein von 1849 in der Provinz Santa Catharina in Brasilien ein Terrain von großem Umfang erwor- ben, welches sie zur Anlage einer deutschen Colonie verwenden wollen. Der hohe Ruf der beteiligten deutschen Gesellschaften bietet die beste Garantie dafür, daß das Unternehmen nicht nur auf großem Fuße angelegt, sondern auch in sachverständiger und umsich- tiger Weise geleitet werden dürfte.

### Die Hygiene im Dienste der Agrarier.

Da weder der Vimeallismus, noch der Antrug Rauh, die sogenannten großen Mittel der Agrarier, durchgeföhrt werden können, so wird es zur Zeit er- siredt, auf einem Umwege dem agrarischen Ziele näher zu kommen. Das Ziel, das man vor Allem ins Auge gefaßt hat, ist die Verhütung der Handelsverträge, zwar nicht durch einen offenen Gewaltakt, allein auf Schleichpfaden. Es sollen alle jene Produkte vom deutschen Markt ferngehalten werden, deren Konkurrenz den Agrariern un bequem ist und zwar unter der Vor- sorge, daß es sich um Maßnahmen der Hygiene handle. Das wäre also die Befestigung der Handels- verträge und der bisher bestehenden handelspolitischen Zustände durch Vorschleichen hygienischer Maßnahmen; die Befestigung des Importes von ausländischem Fleisch, ausländischem Getreide, ausländischen Fetten, weil sie Seuchen und Krankheiten nach Deutschland einzuschleppen geeignet seien.

Nun unterliegt es nicht dem geringsten Zweifel, daß unsere Landwirtschaft und das deutsche Volk ein Recht darauf haben, nach Möglichkeit gegen die Ein- schleppung von Krankheitsstoffen geschützt zu werden, die entweder für die Menschen oder für unseren Vieh- bestand Gefahren bringen. Ein solches Recht wird auch von jenen Staaten unbedingt zugestanden, mit denen wir in geordneten handelspolitischen Verhält- nissen stehen. Aber gefährlich für ein Reich wie Deutschland ist schon der Verdacht, daß hygienische Maßregeln benutzt werden sollen, um geschlossene Ver- träge zu umgehen. Ein solcher Verdacht schädigt den guten Ruf Deutschlands. Solche Annahmen können unter Umständen aber zugleich schwere materielle Schädigungen für Deutschland im Gefolge haben. Handelsverträge, wie vorsichtig sie auch formulirt seien, und auch Preisbegünstigungsverträge können dann nur segensvoll wirken, wenn sie beiderseitig mit Ehr- lichkeit und gutem Willen ausgelegt werden. Wird diese Ehrlichkeit und dieser gute Wille auf der einen Seite in Zweifel gezogen, so fängt auch die Gegen- seite an, unter irgend welchen Vorwänden, die natür- lich leicht genug sich finden lassen, Repressalien zu üben, bis dann allmählich ein Zustand wirtschafts- politischer Spannung eingetreten ist, der den Nutzen der getroffenen Vereinbarungen ziemlich illusorisch macht. In diese Gefahren suchen die Agrarier Deutschland ganz systematisch hinein zu treiben, und diese Gefahr muß mit allem Ernste ins Auge ge- faßt werden.

Es ist klar, daß wir mit Rußland niemals einen Handelsvertrag hätten schließen können, wenn dem Czarenreich nicht gewisse Erleichterungen für den Ab- satz seiner landwirtschaftlichen Produkte zugestanden worden wären. Nun verlangen aber die agrarischen Organe mit Nachdruck, daß die Einfuhr russischer Getreides behindert und abgeschnitten werden soll, weil mit den Rönern angeblich Bazillen eingeschleppt wer- den. Es ist dankenswerth, daß die im Ministerium für Landwirtschaft ausgearbeitete Denkschrift über die Lage der ländlichen Besitzer diesem Bestreben sogleich einen Riegel vorsetzt; wenn er nur sich selbst als fest erweist. Aber auch die Einfuhr russischer Gänse soll generell verboten werden; die Einfuhr russischer Schweine ist fast vollständig untersagt, und Sper- ma-Regeln gegenüber den Vereinigten Staaten bestehen schon seit Langem.

Man muß nochmals betonen, daß insofern sich diese Maßregeln klar aus hygienischen Gründen er- weisen lassen, sie nicht nur zulässig, sondern auch ge- boten sind. Aber zu ernstem Zweifel muß es doch schon Anlaß geben, wenn beispielsweise die Einfuhr russischer Schweine nach Oberösterreich aus hygienischen Gründen untersagt ist, und wenn aus Gründen der Ernährung der oberösterreichischen Arbeiterbevölkerung doch wünschlich das sogenannte Schweinecontingent die Grenze frei passieren darf, das sind circa 1500 Schweine. Unter diesen Umständen sagt man in Rußland: Ist eine Seuchengefahr erwiesen, dann ließe sich gegen die Volyant einer Grenzsperr nicht ein- wenden; aber wenn hunderte von Schweinen einge-

führt werden dürfen, so beweist eben hierdurch die preußische Regierung, daß sie bei der bestehenden Regelung die Seuchengefahr nicht fürchtet; und somit erscheint es als eine willkürliche Maßregel, nur das „Contingent“ einzulassen. Nach unseren Nachrichten erwägt man denn auch in Rußland ernst, was bei dieser Sachlage zu thun. Unsere Regierung wird da- her zu einer einwandfreien Klarstellung verpflichtet sein, oder unser deutscher Handel hat von dieser Seite Repressalien zu gewärtigen.

Noch bedenkllicher ist nach unseren Nachrichten die Stimmung in den Vereinigten Staaten. Man be- hauptet dort, daß Deutschland keinen realen Grund habe, die Einschleppung des Texasfiebers und der Maul- und Klauenseuche zu fürchten; da aber alle Reklamationen erfolglos geblieben sind, so ist man im Begriff, zwei Gegenmaßregeln ins Auge zu fassen; eine chemisch-analytische Untersuchung für den ge- samten deutschen Wein und voraussichtlich auch für Zucker soll gefordert werden. Wein importiren wir nach den Vereinigten Staaten für 42 Millionen M., und Zucker für 25,9 Millionen M.; das ist neben Großbritannien das größte Absatzgebiet für deutschen Zucker. Man muß also darauf aufmerksam machen, welches Gewitter hier droht, und ein Schlag gegen den deutschen Zucker würde wiederum beweisen, wie mit ihrer kurzfristigen Politik die Agrarier sich schlechlich stets in das eigene Fleisch schneiden.

Die beteiligten landwirtschaftlichen Kreise haben alle Ver- anlassung, gegen solche Bedrohung ernstlich Vorzuge zu treffen durch Einschuldung auf die Regierung. Und die deutschen Regierungen sollten mit allem Nachdruck jeden Verdacht entkräften, als seien unsere sogenannten hygienischen Maßregeln unter jenem Ge- sichtspunkte erlassen, den die Agrarier vertreten. — Der Zeitpunkt der Agrarier ist klar, sie wollen, daß Deutschland in handelspolitischen Kräfte mit anderen Staaten geräth; und ist er erst ausgebrochen, so hofft man durch Erregung der nationalen Leidens- schaften die Handelsverträge gründlich zu durchlöchern. Welche wirtschaftlichen und unter Umständen auch politischen Kalamitäten solche Politik über Deutschland bringen könnte, das ist den verrannten Führern des Bundes der Landwirthe gleichgültig.

### Von dem Ausruhr in Konstantinopel

melden die offiziellen Depeschen gar nichts mehr. Offen- bar ist es der Pforte unangenehm geworden, daß gar zu viel nach Europa telegraphirt wurde. Ungegen wird der „Frank. Zig.“ aus Belgrad depechirt, daß die bei der serbischen Regierung aus Konstantinopel einge- laufenen Berichte des dortigen serbischen Gesandten Oberst Dr. Bladan Georgewitsch, der früher einer der ersten praktischen Aerzte in Serbien war, die grauen- haften, jeder Beschreibung spottenden unmenschlichen Thaten vom Sonnabend Abend ausführlich und un- parteilich behandeln. Der Gesandte Dr. Bladan ver- sichert, daß er als Zeuge mehrerer vor seinen Augen sich abspielender Verhältnisse trotz der Abhaltung von seinem früheren Verufe her wiederholt starke Nervenschmerzen hatte. Vornehme Armenter, welche im Wagen Galata passirten, wurden, als sie als Armenter er- kannt waren, von der Menge umzingelt, erdröhelt und in schändlicher Weise zerstückelt. Armenische Frauen und Jungfrauen sowie Knaben sind zu Hunderten am Sonnabend geschändet und nachher getödtet worden. Eine gräßliche Scene spielte sich am Bosphorus vor dem kaiserlichen Palaste Dolma-Baghche ab. Drei Knaben und ein Mädchen der vornehmen Armenter- familie Marfarian sollten mittelst eines Raiks auf ein europäisches Schiff gebracht werden. Als türkische Sofas es bemerzten, legten sie dem Raik nach und es kam zu einem erbitterten Kampfe zwischen den Boot- führern und den Türken. Trotz der herzerregenden, jammervollen Rufe der Kinder gaben die Sofas, welche die Bootführer mit Revolvern erschossen, nicht früher nach, als bis Raik und Kinder in den Wellen des Bosphorus begabten waren.

In Folge der Drohung des englischen Votschafters, daß, falls die Polizei und das Militär nicht korrekter vorgehen würden, als bisher, so würde die englische Mittelmeerflotte in den Bosphorus einlaufen, ist der gefürchte Tag ziemlich ruhig verlaufen. Wie verlautet, hat das armenische Comité den diplomatischen Missionen mitgetheilt, daß es bei Wiederholung des Massacres gegen die Armenter noch zu strengeren Mitteln greifen werde, als bisher. Jeder Augenblick kann daher folgenschwere Ereignisse bringen. Die Situation ist andauernd kritisch.

### Ausland.

#### Italien.

Rom, 1. Sept. Wie die „Agenzia Stefani“ unter dem gestrigen Tage aus Jellah meldet, ist Major Nerazzati am Sonntag mit einer Vorlaramane und 20 Mann Begleitung nach Hanar aufgebrochen. Die Hauptlaramane wird den Spenden für die italienischen Gefangenen wird um die Mitte dieser Woche abgehen.

#### Frankreich.

Paris, 1. Sept. Fast alle Gemeinden Frank- reichs bis zu den kleinsten Dörfern hinab rüsten sich, die Russenwoche mit Schmutz und öffentlichen Lust- barten zu feiern. Die Regierung hat die Präfecten

angewiesen, alle örtlichen Veranstaltungen thunlichst zu unterbinden.

Zahlreiche spanische Fahnenflüchtige treten gegenwärtig über die Grenze, alle Dörfer haben der Verdagne sind voll von ihnen. Sie erklären, sie seien gute Spanier und bereit, für ihr Vaterland zu sterben, doch nur, wenn diese Pflicht für alle Spanter gleich sei; da aber die Reichen sich freikaufen und nur die Armen dienen, wollen sie ihre Knochen nicht für die Besitzenden opfern.

#### Rußland.

Petersburg, 1. Sept. Ueber die Ankunft des Zarenpaars in Kiew werden folgende Einzelheiten ge- meldet: Der kaiserliche Zug traf gestern um 10 Uhr Morgens auf dem dortigen Bahnhof ein. Nachdem die Majestäten dem Wagen entstiegen waren, nahm der Kaiser den Rapport des Generals Dragomirov, des Commandanten des Militärbezirks, entgegen und empfing vom Bürgermeister Brod und Salz. Die Gattin des Adelsmarschalls, sowie die des General- Gouverneurs und des Militär-Commandanten über- reichten der Kaiserin Blumensträuße. Vom Bahnhof begaben sich die Majestäten nach der neu wiederher- gestellten Sofien-Cathedrale, wo sie vom Metropolitan Znamnikus und der Geistlichkeit empfangen wurden. Nach dem Gottesdienste begaben sich die Majestäten in das Palais, wo der Truppen-Commandant dem Kaiser die Commandeure und höheren Offiziere des Militärbezirks Kiew vorstellte. Darauf begaben sich die Majestäten nach der Petshchelkaja Lawra, besuchten die dortige Kirche und die Wohnräume des Metropo- liten, darauf die Höhlengänge der Lawra. Nach diesem Besuch fuhr die Majestäten im offenen Wagen nach dem Schloß, von einer zahllosen Menge jubelnd begrüßt.

Petersburg, 31. August. Ueber die näheren Umstände des Todes des Fürsten Lobanow wird noch Folgendes gemeldet: Auf der Station Schepetoffka ließ der Zar den Zug halten, um mit seiner Gemahlin einen Spaziergang zu unternehmen. Er war hierbei von seiner Suite, darunter auch Fürst Lobanow, be- gleitet. Dieser wurde plötzlich unwohl; er wollte in den Waggon zurückkehren, allein es war ihm nicht mehr möglich. Er mußte fremde Hilfe in Anspruch nehmen. Kaum war er in den Waggon wieder ein- getreten, als ein Schlaganfall seinem Leben ein Ende machte. Die Leiche wird nach Petersburg gebracht werden.

#### Bulgarien.

Die „Agence Balcanique“ meldet: Der Kommandant der zweiten Division berichtet über eine neue Ueber- schreitung der bulgarischen Grenze durch türkische Truppen. Bei Abia-Bachcha entspann sich am 27. August ein Feuergefecht zwischen dem bulgarischen Posten und türkischen Truppen, welches 24 Stunden währte. Bei Kaslik, zwei Kilometer von der bulgarischen Grenze, wurden ein türkischer Offizier und mehrere Soldaten getödtet; die Bulgaren hatten keinen Todten oder Verwundeten. Einzelheiten fehlen; der Ort des Kampfes ist schwer zugänglich. Der Kommandant nahm über den Vorfall ein Protokoll auf; nach Unter- zeichnung desselben durch den türkischen Kommandanten sollen die Leichen der gefallenen Türken ausgeliefert werden. — Die öffentliche Meinung ist über die türkischen Truppenangriffe sehr erregt. Es verlautet, die bulgarische Regierung werde ein diesbezügliches Rundschreiben an die Mächte erlassen. Wie die „Agence Balcanique“ ferner erfährt, werden von Philippopol ein Bataillon Infanterie und 50 Reiter als Verstärkung nach der Grenze abgeandt werden.

Ueber den Heldentod des macedonischen Wanden- führers Buphas und seiner Genossen veröffentlicht die „Atrapolis“ folgendes Telegramm aus Trifkala: Der Adopitvjohn Buphas kam hier unter dem falschen Namen Sarkad's an und bestätigt die vollständige Vernichtung der Buphas'schen Truppe an der türkisch-bulgarischen Grenze nach heldenmüthigstem Widerstande. Ohne Kenntniß des Weges umherzirend, wurde sie von zwei Truppenabtheilungen umzingelt. Als die Macedonier die Gefahr sahen, beschloßen sie, lieber wie ein Mann zu sterben, als sich zu ergeben. Zwölf Stunden dauerte der Kampf. Endlich gingen die Patronen der Aufständischen zur Neige. Zuerst wurde Buphas in der Hüftengegend verwundet. Sein Adopitvjohn trug ihn auf den Schultern nach einer Quelle, um die Wunde zu waschen. Nachdem die Aufständischen ihre letzten Patronenreste erschöpft hatten, vertheidigten sie sich mit den Lanzen. Sehr viele Verwundete tödteten sich selbst, um nicht in türkische Gefangenschaft zu fallen, so daß schließlich kein Einziger lebend in die Hände der Türken fiel. Als letzter blieb Buphas übrig, der an der Quelle seine Wunde wusch. Als er aber sah, daß die Türken auf ihn losstürzten, zog er seinen Revolver und firete zwei der Feinde nieder, währenddessen er selbst unter den Kugeln der Türken zusammenbrach.

#### Türkei.

Philippopol, 1. Sept. Nach Berichten aus Konstantinopel vom gestrigen Tage wurde, da man im Widiz-Kloß zu wissen glaubte, daß die Vots- schafter infolge der traurigen Ereignisse heute nicht wie sonst ihre Residenzen in Bujukdere und Therapia er- leuchten würden, ein hoher Beamter zu den Vots- schaftern gesendet mit dem Ersuchen, die Palats zu erleuchten, da das Gegentheil als eine Demonstration gegen den Sultan aufgefaßt werden würde. Wegen

der herrschenden Beunruhigung wurden außerordentliche militärische Vorkehrungen getroffen.

**America.**

Washington, 1. Sept. Der Kreuzer „Cincinnati“ erhielt den Befehl, nach der Türkei zu gehen; andere amerikanische Kreuzer werden folgen.

**Von Nah und Fern.**

**\* Die Fahrt des Fram.** Nansen hat an den „Daily Chronicle“ einen Bericht überbringt, des Commandanten des Fram, gefendet, worin derselbe die Fahrt des Fram, nachdem Nansen und Johannsen das Schiff verlassen hatten, beschreibt. Im März 1895 machte das Eis zuerst nur geringe Fortschritte, im April aber wurde die Bewegung rascher. Im Sommer trieb der Fram hin und her zwischen Ost und Nordost. Im Oktober begann wieder das günstige Eisstreben. Am 19. Juni d. J. machte sich der Fram durch Sprengungen mit Schießpulver und Schießbaumwolle aus dem Eise frei und nahm seinen Weg nach dem Süden. Das Schiff war, so lange es im Eise trieb, fortwährend Eispressungen ausgesetzt. Die gefährlichsten waren jene, die eine ganze Woche währte, bevor Nansen das Schiff verließ. Im Juni 1896 war der Fram täglich den heftigsten Eispressungen ausgesetzt, welche durch die wechselnden Luftströmungen verursacht wurden. Ein bis zwei Mal täglich wurde das Schiff sechs bis neun Fuß hoch über das Eis gehoben, so daß man seinen Boden auf dem Eise liegen sehen konnte. Die Bewegungen waren ganz geräuschlos, so daß der Schlaf der Mannschaft dadurch nicht gestört wurde. Der Proviant, die Boote und alle unentbehrlichen Gegenstände wurden die ganze Zeit hindurch auf dem Eise verwahrt für den Fall eines Brandes oder sonstigen Unglücks. Der Gesundheitszustand der Mannschaft war stets ausgezeichnet; es kam kein Fall von Scorbut vor. Die Zeit verfloß ruhig und ganz behaglich. Das Eis thürmte sich rund um das Schiff in ungeheuren Massen auf. Im heurigen Sommer wurde das Schiff durch Sprengungen von Almen mit 100 Pfund Schießpulver aus dem Eise frei gemacht. Vom 19. Juli bis 13. August wurde die Passage durch die dichten Eissefelder, welche sehr hoch und zahlreich waren, etwa 150 Meilen weit nach dem Süden erzwungen. Der Versuch, durch die Dampfkraft und durch Sprengungen einen Weg zu bahnen, erschien fast hoffnungslos. Wäre der Fram nicht ein so gutes Schiff, so wäre es unmöglich gewesen, aus dem Eise herauszukommen. Am 13. Aug. bezeugte der Fram einem Schiffe an Tromb. Die erste Frage war, ob Nachrichten von Nansen und Johannsen da seien. Als vom Schiffe die vernehmende Antwort kam, wurde die Freude über die Befreiung aus dem Eise in Trauer umgewandelt. Der Fram steuerte zur „dänischen Insel“, wo er Andre trafen, der aber auch keine Nachricht über Nansen hatte. Nun wurde beschlossen, den Kurs nach Norwegen zu nehmen, und wenn dort auch keine Nachrichten von Nansen eingetroffen wären, nach Franz-Josephs-Band sich zu wenden, um Nansen dort zu suchen. Der Fram war nämlich vollkommen im Stande, eine zweite arktische Expedition zu unternehmen. Er hatte noch Ueberfluß an Proviant und Kohlen an Bord. Am 20. August ließ das Schiff betanztlich in Stjärvo ein, wo es die Nachricht von Nansen's glücklicher Rückkehr erhielt. Nansen sagte bei: „Der Fram ist so stark und verläßlich wie je. Sverdrup's Bericht beschreibt besser, als ich es im Stande bin, die Hesse. Er trug Sorge für das Schiff und brachte es unverletzt aus dem Polareis, während die geschicktesten Männer vorhergegang hatten, daß das Schiff und wir selbst darin zu Grunde gehen werden.“

**\* Oberfeld, 1. Sept.** Ein höchst seltener Fall von Mißbildung eines Neugeborenen ist vor einigen Tagen hier vorgekommen: einem hiesigen Privatsekretär wurde ein Mädchen geboren, das, sonst gesund, kräftig und normal entwickelt, völlig der Augen entbehrte. Die Augenhöhlen sind vorhanden, die Augäpfel, die eigentlichen Augen fehlen aber vollständig. Ein zu Rathe gezogener Augenarzt erklärte, daß ihm ein ähnlicher Fall in seiner langjährigen Praxis noch nicht bekannt geworden sei. Das arme Wesen wird Zeit seines Lebens blind bleiben.

**\* Zur Katastrophe bei Riechholz.** Nachgerade nehmen die Berührungen des Vambaches bei Riechholz einen Umfang an, welcher lebhaft an die Bergstürze von Goldau und Elm erinnert, wenn schon bis jetzt zum Glück Menschenleben dabei nicht in Verlust gerathen sind. Das große, kaum noch überschbare, verwitterte Gebirge macht auf den Beschauer einen tief beängstigenden, niederdrückenden Eindruck. Ueber ein Kilometer lang, ist es bereits nahezu 300 Meter breit. Es handelt sich also ungefähr um eine Fläche von 30 Hektar, die sich infolge des vordringenden Schlammes ständlich vergrößert. Rechts und links davon bemerkt man bewaldete Sandbänke, welche überflutet ihre bedrohten Kartoffelfelder abernten. Durch das bis an das Dach verschlammte Suler'sche Haus fließt jetzt ein kleines Rinnsal. Oben auf der Flur sieht man eine junge Kacke. Der große Tannzaal „Zum Theil“ ist durch den Schlamm um 100 Meter von seinem ursprünglichen Platz nach unten gedrückt worden, ohne daß die vier Wände dabei erheblichen Schaden gelitten hätten. Die Telegraphendrähte haben dies „schwimmende Haus“ erst aufgehalten. Ein weiter oben gelegenes Wohnhaus liegt jetzt im See, wofin es der Schlammschwall verweht hat. Ein überreich mit Früchten beladener Apfelbaum steht wie ein erstickendes Wahnsinn inmitten der Schlammschwall. Im See sind weite Strecken Culturland versunken, und andere Strecken drohen nachzufolgen. Ueberall sind die betroffenen Einwohner mit dem Abreißen der Häuser beschäftigt. Dürren Blickes nehmen sie die Fensterläden, die Thüren etc. ab und bringen sie bei Seite, wo sie später auf's Neue verwandt werden sollen. Nicht weit davon spielen unter einem Tannenbusch kleine Kinder, welche die Größe dieses Unglücks noch gar nicht zu erfassen vermögen. Inmitten der vordringenden Schlammschwallen bemerkt man auch verschiedene zu Thal gerollte mächtige Steine, welche aber, wie Augenzeugen versichern, diesmal ganz geräuschlos, nur leise plätschernd, herniedergerollt sind. Ein gutes Auge bemerkt ganz genau, wie die sogenannten „Stöße“ des Schlammes erfolgen, wie sie meterweise vorrücken. Jeder Wirbel führt unter erdähnlichen, moorigem Geräusche neue Steine und Holzmassen mit sich. Der Anblick wirkt selbst auf den ganz Unbehelligten unheimlich und entnervend. Hoch von Schwanden her vernimmt man dumpfes Getöse; man sieht, wie es dort lebendig wird, wie Steine und Bäume sich dort rühren und langsam zu Thal rutschen. Furchbare Wellen tragen einen Äpfel, fruchtbeladenen Pflaumenbaum hernieder. Der Schlammschwall wird eher stärker als schwächer unter der Einwirkung der vielen Abflüsse und der großen Niederschläge. Stellenweise ist der

Schlamm zehn Meter tief. In die eigentliche Baumstämme, dem Anstrichsankt dieses Urwaldes, was die betroffenen Einwohner nicht gern hinein. Nur ein vereinzelter Posten zeigt jedesmal durch ein Hornsignal an, daß eine neue Schlammschwall im Anzuge ist. Die Einwohner von Schwanden arbeiten Tag und Nacht an ihrem Damm, um ihr Dorf vor einer Verberung zu retten. Hätten sie das unterlassen, so würde der Schlammstrom eine andere Richtung genommen und nicht Riechholz, sondern Schwanden zerstört haben. Das Furchbare bei der ganzen Katastrophe ist, daß Nansen mit Sicherheit sagen kann, was eigentlich noch kommt, und wann die Verberung zu Ende sein wird.

**\* Ein sonderbares Wittgeschick.** Der Porzellanhändler Maus aus Nassau-Varburg (Bezirk Trier) hatte sich in einer Eingabe an den Kaiser gemeldet und Ueberlassung eines anstrangierten Eisenbahnwagens gebeten, den er als Wohnung zu benutzen gedenke. Dem sonderbaren Wunsch ist vom Kaiser entsprochen worden, indem dem Wittsteller der erbetene Wagen, und zwar ein solcher III. Klasse, zum Geschenke gemacht wurde. Der Beschenkte ist aber bis jetzt noch nicht in den Besitz des bereits angekommenen Wagens gelangt, da er außer Stande ist, die nicht unerheblichen Frachtkosten zu bezahlen.

**\* Deffau, 1. Sept.** Die Strafkammer verurtheilte zehn Hörer des technischen Instituts zu Köthen wegen Schläger- und Säbelmessen zu 3 bis 3½ Monaten Gefängnis. Diese Strafe werden die Verurtheilten mangels einer anhaltenden Fesslung im Landgerichtsgefängnis verbüßen, wo besondere Vorkehrungen getroffen sind.

**\* Marburg (Hessen), 31. August.** Der gewiß als selten vorkommend zu bezeichnende Fall, daß ein Schulhaus nebst den Schulgrundstücken auf Grund gerichtlicher Bekanntmachung im Wege der Zwangsversteigerung verkauft werden soll, wird sich demnächst in Hohenheim bei Hertzfeld ereignen. Ein dortiger Einwohner hatte wegen eines Wasserlaufs einen Prozentsatz in allen Instanzen gewonnen, und da die Schulstelle als solche, wie auch die Gemeinde nun die Zahlung der beträchtlichen Kosten an Kläger, Gericht und Rechtsanwalt verweigern, ebenso auch die Regierung es ablehnt, eine derartige Ausgabe zu decken, so soll demnächst die Zwangsversteigerung stattfinden. Diese Thatsache erregt selbstverständlich allgemein begreifliches Aufsehen.

**\* Eine „Luftfahrt in See.“** Aus Sæbyhøi berichtet die „Voss. Ztg.“: Der Dampfer „Kronprinz“ der Sonntag früh 7 Uhr von hier mit 63 Ausflüglern nach Bornholm abging, erlitt auf der Rückfahrt Abends 10½ Uhr bei Stubbenhamer einen Wellenbruch. Fünf Stunden lang trieb der „Kronprinz“ steuerlos umher, bis ihn der dänische Dampfer „Minsk“ ins Schlepp nahm, der ihn heute Vormittag hier einschleppte.

**\* Der irische Dynamitarde Whitehead** wurde vor Kurzem auf Befehl des Ministers aus dem Zuchthaus zu Portland entlassen. Nachdem er seine in Silbreeen in Irland wohnenden Verwandten besucht hat, ist er plötzlich verschwunden. Die Einwohner seiner Vaterstadt zündeten ihm zu Ehren Theerfässer an. Whitehead aber war so menschlich geworden, daß er den Anblick keines Menschen ertragen konnte. Seit mehreren Tagen hat man die ganze Umgebung abgesehen, um den irischen Helden des Tages zu finden, aber vergebens. Auch die übrigen freigelassenen Dynamitarden sind menschliche Ruinen, völlig apathisch und stumpfsinnig. Dreyzehn Jahre haben sie im Zuchthaus von Portland zugebracht. Dort hat übrigens die Freilassung der Dynamitarden der jetzigen Regierung nicht eingebracht. Ein guter Theil der irischen Presse benutzt die Gelegenheit zu den heftigsten Angriffen auf England und den englischen Nationalcharakter.

**\* Die Doppelhinderung in Brenzlau.** Das, wie schon erwähnt, vor einigen Tagen in Brenzlau hingestrichelte Glimmscherpaar, Kaufmann Springstein und seine Schwester, die Wittwe Dack, haben bis zum letzten Augenblick keine Spur von Neue gezeigt. Zuerst wurde die Wittwe Dack, geb. Springstein, zur Rücksicht geführt. Schon ehe die Verurtheilte den Hofraum betrat, hörte man ihr gelientes Geschrei und Gejammer. Als sich die Thür öffnete, wurde die ungeschickte, fürchterlich schreiende und sich kräufelnde Frau von den Beamten geschoben, fast getragen bis zum Tische des Protokollbüchers gebracht. Als ihr hier vom Ersten Staatsanwalt nochmals das gegen sie erlassene Todesurtheil vorgelesen wurde, stürzte sie diesen Vorgang durch das fortwährende Geschrei: „Mein armer Bruder, mein armer Bruder, der unschuldig für mich sein Blut lassen muß! Meinen armen, armen Bruder will ich sprechen.“ Als nach Verlesung der Kaiserlichen Ordre die dem Tode verfallene Mörderin von dem Ersten Staatsanwalt dem Scharfrichter Melndel zur Vollstreckung des Urtheils übergeben wurde, leistete sie unter gellendem Geschrei so heftigen Widerstand, daß die sie in Empfang nehmenden vier Scharfrichtergehülfen Mühe hatten, die wahnsinnig Tobende zu bewältigen und auf das Schaffot zu bringen. In wenigen Sekunden war dann die Entscheidung vollzogen. 5 Minuten später betrat der Mörder Springstein mit größter Fassung die Rücksicht. Als man den Rock öffnen wollte, fließ er die Scharfrichterknechte mit den Worten zurück: „Det machen wir Allens selber“, elste schnell zum Schaffot und beugte den Kopf auf den Nack herab. Ein blitzendes Säulen des Belles durch die Luft und der Beredigkeit war Genüge geschehen.

**\* Wegen Verleumdung der Erbprinzessin von Sachsen-Meinungen** verhandelte jüngst die Breslauer Vertretungskammer gegen den Arbeiter Heinrich Uhr, der bei Gelegenheit des Offiziersfestes über die Erbprinzessin gräßliche Redensarten geführt hatte. Der Staatsanwalt nahm an, daß die Erbprinzessin als Schwester des Kaisers noch als Mitglied des landesherrlichen Hauses zu betrachten sei oder nicht. In der endgiltigen Verhandlung wurde Uhr freigesprochen mit der Motivierung, auf Grund des Hausgesetzes, der Reichsgerichts-Entscheidungen und eingeholter Entscheidungen von berühmten Rechtsgelehrten sei es fest, daß die Erbprinzessin, da sie eine landesherrliche Ehe eingegangen sei, nicht als Mitglied des landesherrlichen Hauses Preußen zu betrachten sei. Man habe nun dem Erbprinzen anheimgestellt, Stationen wegen öffentlicher Verleumdung zu stellen, was derselbe aber ablehnte.

**Aus den Provinzen.**

Danzig, 31. August. Prinz Albrecht traf früh 49 Uhr auf dem Parafelde ein und sprengte zu-

nächst die Fronten des 5. Grenadier- und des 128. Infanterie-Regiments im Gassep ob. Dann erfolgte Vorbereitungen in Compagnien und später in Regimentskolonnen. Hierauf zogen sich die Regimenter zur Gefechtsübung auseinander. Eine Schwadron Leibhusaren machte nun einen Angriff auf die Regimenter, der glänzend abgeschlagen wurde. — Bei der Kritik sprach sich der Prinz wiederum sehr anerkennend über die Leistungen der Truppen aus und lebte dann nach dem Oberpräsidium zurück. — Die Abfahrt des Prinzen nach Berlin erfolgte um 11 Uhr Vormittags. Der Prinz traf mit Herrn Oberpräsidenten v. Gölter auf dem Bahnhof ein, wo schon das Gefolge wartete. — Zur Verabschiedung waren die Herren Polizeipräsident Wessel, Eisenbahndirektionspräsident Thomé, commandirender General v. Lenke, v. Heydenbreck, Prem.-Lieut. Brandt und der Besitzer des Hotel du Nord, Herr Stenrich anwesend. — Prinz Albrecht verabschiedete sich besonders herzlich von Herrn v. Gölter und später aus dem Koupsefenster von Herrn v. Lenke, mit dem er noch über den Verlauf der hiesigen Uebungen sprach. Freundlich dankte der Prinz für die Huldigungen des Publikums, das sich auf dem Bahnhof versammelt hatte. — Auf dem Dirschauer Bahnhofe hatten die Vorstandsmitglieder des Johanniter-Krankenhauses, die Schützengilde und der Krieger- und Militärverein Aufstellung genommen. Der Prinz-Regent verließ den Wagen und unterhielt sich mit der leitenden Schwester und dem Vorstände des Johanniter-Krankenhauses, ebenso mit den Führern der Vereine und auch einzelnen Mitgliedern des Kriegervereins. Mit dem Schnellzuge folgte der Prinz dann die Reise nach Berlin fort.

**Danzig, 1. Sept.** Das Gelände der in der Galtan Allee errichteten Dampfseilerei von L. Hartmann hat neuerdings einen bemerkenswerthen geologischen Fund ergeben. Beim Abbau der dortigen weißen, teklären Quarzsteine, die neben dem vorstehenden Fegelhon in erheblicher Mächtigkeit sich vorfinden und gleich zur Glasfabrikation wie für Bauzwecke geeignet sind, stieß man vor einiger Zeit in etwa 6 Meter Tiefe auf einen verfesteten Baumstamm, der im weiteren Verlauf der Arbeiten nimmer freigelegt ist. Das Stück hat zwar der Quere nach einige Brüche erfahren, doch lassen die Theilstücke noch annähernd zusammen. Es besitzt eine Gesamtlänge von rund fünf Meter und einen Umfang von etwa 14 Meter. Die natürliche Rundung des Stammes ist noch erhalten, auch befinden sich daran einige wohl ausgebildete Astlöcher; ebenso sind die Jahresringe des Holzes deutlich erkennbar. Die Farbe des letzteren ist hellgelb, wie etwa bei unserem Buchenholz, doch gehört der Stamm nach den von der „Danz. Ztg.“ eingezogenen Erundungen einem Nadelbaum und zwar einer hier ausgestorbenen Art von cypridenähnlichem Bau an. Er ist durchweg verfestet und zeigt unter dem Mikroskop eine vorzügliche Erhaltung aller Einzelheiten, selbst Harzmassen lassen sich noch deutlich erkennen. Sein geologisches Alter dürfte wohl dem unserer Braunkohlenlager ziemlich gleich kommen. — Der Vorsitzende der Fegelei, Herr Lieutenant M. Hartmann, hat das sehr interessante Object in dankenswerther Weise dem westpreussischen Provinzial-Museum als Geschenk überwiesen, wo es nach erfolgter Montage eine hervorragende Zerde der geologischen Sammlung bilden wird. Ein ähnliches Stück von solchen Dimensionen ist in unserer Provinz und im benachbarten Pommern bisher nicht bekannt geworden, und daher wird dieser Baumstamm auch in weiteren Kreisen Interesse wecken. — Etwa 35 Mitglieder des russischen Archäologen-Congresses aus Riga trafen mit ihren Damen heute Abend gegen 6 Uhr hier ein. In dem festlich geschmückten Artushofe findet ein Theabend statt; bei dieser Gelegenheit werden die Gäste durch die hiesige Naturforschende Gesellschaft und sonstige wissenschaftliche Körperchaften begrüßt. Mittwoch Vormittag folgt eine Besichtigung der archäologischen Sammlung des Provinzial-Museums, des Rathhauses, des Franziskanerklosters und des Landeshauses. Am 4. Uhr fährt der größte Theil der fremden Gäste nach Königsberg und von dort nach Riga zurück. Die Führung und Erläuterung hier selbst hat Professor Conwenh, Direktor des Provinzial-Museums, übernommen. — Nach längerem Leiden starb in verfloßener Nacht in noch rüstigem Mannesalter der Director des hiesigen Vorkursus-Vereins, Herr Edwin Schüller. — Gestern Vormittag wurde in der neuen Straße an der Radannebrücke der Arbeiter Preuß von einem Pferdebahnwagen überfahren, wobei er einen Unterschenkelbruch erlitt.

**Dirschau, 30. August.** Von einem Bullen des Gutsbesizers Herrn Philippen in Stiblan, der seit einiger Zeit ungenüßlich wild und stößig war, wurde Arbeiter Manzi mit den Hörnern erfaßt, zu Boden geworfen und so zugerichtet, daß er an seinen Verletzungen im Dirschauer Krankenhaus starb.

**1. Marienburg, 1. Sept.** Heute Vormittag besuchten ungefähr 40 Theilnehmer des bis zum 27. v. M. in Riga stattgehabten „Archäologen-Congress“ unsere Stadt. Besonders eingehend beschäftigten sie unser Schloß. Im Remter trug der Sängerkorps des hiesigen Lehrerseminars einige Lieder vor. Von hier aus lebten die Herren ihre Reise nach Danzig fort.

**Belpin, 31. August.** Nachdem die Ceelenzahl der Evangelischen in Sublau auf etwa 120 angewachsen ist, soll dort ein eigenes Gotteshaus eingerichtet werden. Ein sich zu diesem Zwecke eignendes Gebäude ist bereits angekauft, demnächst wird mit dem Innern Ausbau desselben begonnen werden. Zu dem Ankauf des Gebäudes hat ein Gemeindeglied 3000 Mk. beigetragen.

**Culmsee, 31. August.** Als am Montag Nachmittag der Personenzug Graubenz-Thorn die Station Culmsee verlassen hatte, bemerkte der Lokomotivführer hinter Culmsee im Geleise einen Gegenstand, der bei der Annäherung des Zuges als eine menschliche Gestalt erkannt wurde. Obwohl der Führer sofort Segendampf gab, gelang es nicht, den Zug rechtzeitig zum Stehen zu bringen, und der ganze Zug fuhr über den Mann hinweg. Der Zug wurde zum Stehen gebracht, das Zugpersonal ging rasch an die Unglücksstelle und fand dort einen Mann, der stark betrunken im Geleise seinen Rausch ausstieß und dem nichts passirt war. Durch Rufen und Zerran an den Kleidern konnte der Schlafende nicht erweckt werden; erst als ihm ein Reisender ein paar Hiebe versetzt hatte, erwachte er, und stehend über das gestörte Schälchen zog er davon.

**1. Aus dem Kreise Schwetz 1. Sept.** Gegenwärtig steht das Gut Topolno, im Volksmunde die „polnische Königsburg“ genannt, wieder vor der Zwangsversteigerung. Es hat dies in polnischen Kreisen viel Aufregung hervorgerufen und polnische Zeitungen haben wiederholt den Ankauf des Gutes als eine nationale Ehrenschuld bezeichnet. Schon einmal stand das Gut vor der Zwangsversteigerung, doch wurde der Termin wieder aufgehoben. Wie nun ein Posener

politisch-polnisch Markt mittheilt, hat sich einer dann aus der Provinz Wlask bereit erklärt, das Gut anzukaufen.

**\* Marienburg, 1. Sept.** Der Lehrer Herr von Rybinski, der hier seit November v. J. amtierte, ist auf seinen Wunsch versetzt worden. Ihn ist die Verwaltung der dritten katholischen Lehrerschule in Bruck, Kreis Königsberg, übertragen worden. — Heute fand hier ein Jahrmarsch statt, der von zahlreichen Käufern und Veräußern besucht war. Wenn auch nicht jeder Verkäufer bedeutenden Umsatz erzielt hat, ist der Erfolg doch ein befriedigender gewesen.

**Marienburg, 1. Sept.** Bei dem gestrigen Brande einer Zinkfabrik in Klein Grabau sind zwei Kinder in den Flammen umgekommen.

**Wöden, 31. August.** Mehrere Personen gerietten im Gasthause zu Wöden mit einem von der Jagd zurückgekehrten Inspektor in Streit. Auf seinem Heimwege wurde er von einigen Personen verfolgt. Er drohte zu schreien, sobald ihn Jemand angriffe. Als darauf die Leute von der Verfolgung nicht abließen, schoß er auf die ihn Verfolgenden. Er traf dabei den Fleischermeister G. aus Wöden so unglücklich, daß dieser auf der Stelle todt war. Heute ist die Gerichtskommission mit den Verletzten nach W. gefahren, um den Thatbestand festzustellen.

**Wöden, 31. August.** Für verdienstliche Handlungen beim Löschen des Brandes in Gr. Platenhelm sind dem Besitzer John Hubert König v. Platenhelm und den Maurern Leo und August v. Platenhelm aus Bernsdorf Prämien von je 10 Mk. seitens des Herrn Landes-Hauptmann in Steitin bewilligt worden. — Bei dem gestrigen Schützenfeste in Gr. Pomeiske ging der Förster Kornmehlster = Gr. Pomeiske als Schützenkönig hervor. Die I. Ritterwürde errang Herr Schornsteinsegermeister Fabricius-Wütow, die II. Wädelmeyer Köchler = Gr. Sulitow. Preise errangen Referendar Wladimir-Wütow, Brauereibesitzer Herr-Wütow, Schmiedemeister Wauske = Gr. Pomeiske, Commissions-Jansen-Wütow und Vandaltrichter Wädel-Gr. Pomeiske.

**Bromberg, 31. August.** Von der hiesigen Strafkammer wurde heute der Arbeiter Joseph Clements mit einem mehrfach befristeten Dieb, welcher dem Gutbesitzer John v. Baruszewski-Obudno einen Pelz im Werthe von 600 Mk. gestohlen hatte, zu drei Jahren Zuchthaus verurtheilt. In die Gefängniszelle zurückgebracht, entkleidete sich der Angeklagte bis auf's Hemde und erhängte sich mittels seines Leibtummens an einem Nagel an der Wand der Zelle. Wiederbelebungsversuche blieben ohne Erfolg.

**Krotoschin, 31. August.** Am Freitag Nachmittag erlitt das 12 Jahre alte Mädchen Bronislawa Ballek, als dasselbe auf dem ersten Ufer in der Nähe von Durzha beim Pflücken von Bohnen beschäftigt war, plötzlich den Theil einer Schrotladung in die Seite. Der unglückliche Schütze, ein hiesiger Rechtsanwalt, war nicht wenig bestürzt, als er nach Abgabe eines Schusses auf ein Rehbühnervogel einen menschlichen Schrei hörte und hinzusehend, in dem Bohnenfelde das blutende Kind vorfand. Der als vorsichtiger Batmann bekannte Herr trägt keine Schuld an dem Unfall, welcher nur durch den bedauerlichen Umstand herbeigeführt worden ist, daß das Mädchen lange Zeit hindurch gebückt in einer Wassergrube und durch Bohnenstauden verdeckt stehend, dem Jäger nicht wahrnehmbar war. Leider scheint die Verwundung des Mädchens nicht ungefährlich zu sein.

**Allenstein, 1. Sept.** Eine fürchterliche Aetherexplosion ereignete sich heute früh in dem Schöneberg'schen Colonial-, Material- und Destillationsgeschäft in der Oberortstadt, durch welche das Haus des p. Schöneberg mit allem Inhalt vollständig zerstört worden und eine Person um's Leben gekommen ist; neun Personen sind sehr schwer verletzt worden. Wir entnehmen dem eingehenden Bericht der „Allenstein. Ztg.“ nachstehende Einzelheiten: „Am 8 Uhr etwa wurde ein Bechling aus der Schöneberg'schen Destillation in den unter der Colonialwaarenhandlung befindlichen Kellerraum geschickt, um Selterwasser zu holen, kaum jedoch, daß der junge Mann mit dem Lichte den Keller betrat, konnte man deutlich einen dumpfen dröhnenden Knall vernehmen und mit der gesammelten Elementarmacht, vermuthlich einer Aetherexplosion — stürzte das Sübende des Hauses, in welchem sich ebenfalls ein Kellerengang befindet, total zusammen, Alles unter dem Staub und Schutt begraben. Die Aufregung und der Menschenauflauf war sofort enorm. Nicht geduldet stand man zum hohen Thore, bis eine Commission und Mannschaften der hiesigen Feuerwehr sofort nach der Katastrophe eintrafen, um die Unglücksstätte ringsum frei zu halten und das Rettungswerk in vollster Thätigkeit in Angriff zu nehmen. Es ergab sich nun, daß die colossale Gewalt des explodirten Stoffs zunächst den Fußboden der Colonialwaarenhandlung und Destillation hob, die gesammte Vordereinrichtung umwarf und emporschleuderte, die Vorderfront des Hauses (Erker etc.) demolirte und die Erde, in welcher sich das hintere Schankzimmer (nach der Straße) und der Balkon befindet, vollständig zertrümmerte. Ziemlich sämmtliche Möbel wurden besonders in den vorderen Räumlichkeiten zertrümmert und die Theile umhergeworfen. Durch die an der Südfront eingestürzte Wand bot sich ein trauriges Bild der Zerstörung. Aber auch, was noch am meisten beklagenswerth ist, eine nicht unbedeutende Anzahl Opfer forderte die Katastrophe, und wurden bisher ein Todter und neun schwerverwundete festgestellt. Erschlagen von der einstürzenden Wand am Balkon wurde der in dem gegenüberliegenden Freisurladen von Sikorski beschäftigte 15jährige Vorberlehrerling Gustav Dschewski, welcher gerade von der Post mit Zeitungen zurückkehrte. Der Unglückliche war sofort todt. Ferner erlitten erhebliche Verletzungen und ganz bedeutende Brandwunden die beiden im Schöneberg'schen Geschäft angestellten Bechlinge Baumann und Augstein, welche, wie jedoch nur gerücheltweise verlaufen, im Keller mit Abfällen von Aether beschäftigt gewesen sein sollten. Außerdem stürzte die 72jährige Mutter des Herrn Schöneberg, welche gerade im oberen Stock das Fenster schließen wollte, in den Keller und erlitt sehr schwere Brustverletzungen. Der hiesige Maurer Post wurde in dem Augenblick, als er am Hause vorbeiging, derart unglücklich getroffen, daß er zu Boden fiel und ihm ein Bein zertrümmert wurde. Herr Schöneberg erhielt nur eine wenig erhebliche Wunde auf der Seite, wie überhaupt an gering Verletzungen eine ganze Anzahl Passanten und im Geschäft Anwesende zu verzeichnen ist. Von einem Zufall des Glückes mußte ein Gast zu berichten, der in dem hinteren Trinkzimmer einkehrte, eben noch sich seines Mantels entledigte und sich auf den Hof begab, kurz bevor die Erschütterung erfolgte. Der Mann wurde auf den Rücken geworfen, blieb jedoch unverletzt. Sämmtlichen von der verderblichen Explosion Betroffenen wurde ärztliche Hilfe zu Theil und herten die Unglücklichen im Marienhospital unter der fort-



# Seidenstoffe

Direct aus der Fabrik von 50 Pfg. per Meter an.  
Beste Bezugsquelle für Private zu Fabrikpreisen.  
Schwarze, weisse und farbige Seidenstoffe in glatt, gemustert, gestreift, carrirt etc.  
**Specialität: Brautkleider.**  
Man verlange Muster aus der Hohensteiner Seidenweb. Lotze, bevor man anderswo kauft.

**Hohensteiner Seidenweberei „Lotze“**  
Hohenstein i. S.  
Mechanische Seidenstoff-Fabrik.

## Berliner

# Gewerbe-Ausstellung 1896

Mai bis Oktober.

**Deutsche Fischereiausstellung  
Deutsche Kolonialausstellung  
Kairo \* Alt-Berlin \* Riesenfernrohr  
Sport-Ausstellung \* Alpen-Panorama  
Nordpol \* Vergnügungspark.**

### Tages-Ordnung

### Stadtverordneten-Sitzung am 4. September d. Js.

- 1) Etat des Lehrerinnen-Seminars per 1. 4. 96/97.
  - 2) Abputz des Heil. Leichnams-Hospitals etc.
  - 3) Aufstellung von Gaslaternen in der Ziegelscheunstraße.
  - 4) Verkauf einer Landparzelle in Grubenhagen.
  - 5) Trottoirlegung betr.
  - 6) Vertretungskosten für einen Lehrer.
  - 7) Abänderung des Communalsteuer-Regulativs.
  - 8) Niederschlagung von Unterstützungskosten.
  - 9) Wahl von Deputirten zum Westpreussischen Städtetag.
  - 10) Genehmigung von Miethsverträgen.
  - 11) Terrain-Gewerb.
  - 12) Urlaubs-Gesuch.
  - 13) Wahl eines Armen-Vorstehers.
- Elbing, den 2. September 1896.  
Der Stadtverordneten-Vorsitzer.  
gez. Horn.

### Elbinger Standesamt.

Vom 2. September 1896.  
**Geburten:** Stanzmeister Gustav Bauleit T. — Fuhrhalter A. Müller S. — Controleur der Handw.-Bank Friedrich Gehrmann T. — Arbeiter August Kretschmann T. — Lehrer A. Fischer T. — Arbeiter Herm. Schirmacher S. — Arbeiter Gottf. Bevernick T.  
**Aufgebote:** Arbeiter Rudolf Brosch-Elbing mit Marie Trampau-Royen. — Oberlehrer Dr. John Bloch mit Olga Klatt.  
**Geschließungen:** Bäckermeister Oscar Lion-Tollmit mit Elisabeth Liedtke-Elbing.  
**Sterbefälle:** Schuhmacher Franz Brothmann S. 7 W.

### Auswärtige

**Familiennachrichten.**  
**Verlobt:** Frä. Helene Wedemann-Wattlau mit dem Orgelbaumeister Herrn Ernst G. Gehlar-Königsberg.  
**Gestorben:** Frau General-Landschafts-Rath Therese Weber, geb. Diener-Kl. Gorzenica bei Strassburg. — Herr Edwin Schöppler - Danzig. — Standesbeamte Herr Robert Pilastki-Schubin. — Lehrer Herr Fritz Both-Dorben. — Lektor Herr F. Favre-Königsberg.

### Elbinger Vereinsbad

G. S. m. b. H.  
Freitag, den 4. September cr.,  
Abends 8 1/2 Uhr:  
**Generalversammlung,**  
Hôtel de Berlin.  
Der Vorstand.

### Ortsverein der Tischler.

**Versammlung: Sonnabend,**  
den 5. September 1896.  
Tagesordnung:  
1) Wahl eines Vorsitzenden u. Secretärs.  
2) Geschäftliches.  
3) Aufnahme neuer Mitglieder.  
Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist nothwendig.  
Der Vorstand.

Gegen Einzahlung von Mk. 30 versende incl. Faß 50 Liter selbstgebaute Weisen

## Rheinwein.

**Friedrich Lederhos,**  
Oberingelheim a. Rh.  
Zahlr. Anerkennungen treuer Kunden.  
Probefläschen von 25 Liter zu Mk. 15,—.

## Feuerwerkskörper große Auswahl.

(Preisliste gratis und franco.)  
**J. Staesz jun.,**  
Königsbergerstr. 84 und Wasserstr. 44.  
Specialität: Streichfertige Delfarben.

## Käse. Käse. Käse.

Liefere  
prima **Edamer** Käse per Ctr. **65**,  
**Holländer** " **54**,  
ab " Station hier, " freie Verpackung,  
Nachnahme. Probepostcolli mit 10 Pfg.  
Aufschlag pro Pfund franco, Nachnahme.  
**Josef Fonken,**  
St. Hubert am Niederrhein.

**Neu! Achtung! Neu!**  
Es versäume kein Gastwirth, sei es für besseres oder mittleres Publikum, kleinere oder grössere Lokale, oder für Tanzmusik, sich ein passendes

## Revolver-Orchestrion

aus der Fabrik **F. O. Glass** in **Klingenthal** in Sachs. zu kaufen. Jedem Zwecke anpassend, kann obige Firma voll befriedigend liefern.  
**Grösste Neuheit Streich-Concert-Orchestrion** für feine Café's, Villen und Schlösser von 2100 Mk. an aufwärts. Ferner Specialitäten für vollständige Tanzmusiken, von 2400 Mk. ab aufwärts. Von No. 3 ab laut Catalog spielt jedes Revolver-Orchestrion **48** nach der Wahl des Käufers wünschende Tänze. Cataloge gratis und franco. Zahlreiche Referenzen zur Seite.



Von einer Lieferung zurückgebliebener  
**5000**  
sogenannte  
**Armee-Pferdedecken**

sollen zum spottbilligen Preise von **4,50 Mark pro Stück** direct an Pferdebesitzer ausverkauft werden. Diese dicken, unverwundlichen Decken sind warm wie ein Pelz, circa **165 x 190** cm groß (also das ganze Pferd bedeckend), dunkelbraun und dunkelgrau, mit Wolle benäht u. 3 breiten Streifen. Ferner v. derselb. Qual. ein kleiner Posten, **140 x 190** cm à **3,75 Mark pro Stück**. Deutlich geschriebene Bestellungen, welche nur geg. Vorhersehung oder Nachnahme des Betrages ausgeführt werden, sind an die

**Woll-Deckenfabrik  
Johs. Wilh. Meier,**  
Hamburg,  
Hopfensack 11, zu richten.

Für nicht Convenirendes verpflichte ich mich, den erhaltenen Betrag zurückzusenden.

## Ein unmöbliertes Zimmer

mit freiem Blick n. Norden od. Westen in der Königsb.-Vorst. wird gesucht. Meld. Heil. Geiststr. 12 im Comtoir.

# !! Pfandleih-Eröffnung !!

Einem hiesigen, wie auswärtigen Publikum zur gefälligen Kenntniß, daß ich am hiesigen Platze, **Vorbergstrasse 6**, in der Nähe des **Stadttheaters**, am 4. d. Mts. ein

## Pfand-Leih-Geschäft,

**Lombard für Waaren, Hypotheken u. Staatseffekten** eröffnen werde, und versichere strengste Discretion und coulaute Bedienung.

Dieses zur geneigten Beachtung.

## S. Braun,

**Vorbergstraße 6, in der Nähe des Stadttheaters.**  
Geschäftszeit: Vormittags von 8—1 Uhr und Nachmittags von 3—6 Uhr.  
Sonntag die üblichen Geschäftsstunden geöffnet.

## Es genügt nicht,

daß man ein oder zwei Mal

## Hausen's Kasseler Hafer-Kakao,

Marke Bienenkorb,

trinkt, sondern **der fortgesetzte Genuß** hat bei allen Magen- und Darmleidenden, sowie nervösen Kranken geradezu wundervolle Wirkung gehabt. Man achte darauf, daß man den allein ächten **Hausen's Kasseler Hafer-Kakao** in Kartons à 27 Würfel mit Staniol à **1** erhält, denn nur dieser bürgt für den Erfolg. — Zu haben in allen Apotheken, Delikatess-, Drogen- und besseren Colonialwaarenhandlungen.

**Hausen & Co., Kassel.**

# Mohr'sche Margarine

Marke FF

aus der Fabrik von **A. L. Mohr** in **Altona-Bahrenfeld** (Jahresproduction **32 Millionen Pfund**) besitzt nach einem Gutachten des Gerichts-Chemikers Herrn **Dr. Bischoff** in **Berlin** denselben Nährwerth und Geschmack wie gute Naturbutter, und ist bei jetzigen steigenden Butterpreisen als vollständiger und billiger Ersatz für feine Butter zu empfehlen, sowohl zum Aufstreichen auf Brod, als zu allen Küchenzwecken.

## Ueberall käuflich!

NB. Man verlange ausdrücklich **Mohr'sche Margarine.**

## Tanz-Unterricht

beginnt am **16. d. Mts.**  
**Spierring-Strasse 23.**  
6 Uhr Damen, 8 Uhr Herren.  
Anmeldungen täglich von **10 bis 4 Uhr** erbeten.  
Hochachtungsvoll

**J. Jettmar,**  
Balletmeister.

## Tapeten!

**Naturwolltapeten** von 10 Pfg. an,  
**Goldtapeten** 20  
in den schönsten und neuesten Mustern.  
Mustertafeln überallhin franco.  
**Gebrüder Ziegler**  
in **Lüneburg.**

Kolno Hosenträger!! Kolno Riemen mehr!!



Der **Automat**  
— D. R. P. —  
Dieses neu erfundene Instrument, das am Rücktheile jeder Hose angebracht werden kann, macht Hosenträger u. Riemen vollständig unbedürftlich. Die Vortheile sind augenfällig, denn nicht nur, dass man der Unbequemlichkeit des An- und Abknüpfens der Hosenträger Haltens des Körpers eine viel freiere und ungezwungene, da „der Automat“ bei jeder Bewegung des Körpers nachgiebt, **jedem Athemzuge** nachgiebt, Unentbehrlich für Jester, Mann, besonders für Turner, Radfahrer etc.

Preis M. 1,25, von 2 Stück an Franko-Zusend.  
Nur zu beziehen von **Hermann Hurwitz & Co.,**  
Berlin C. 2, Klosterstrasse 49

## Ueberzeugen Sie sich, daß meine Fahrräder

und Zubehörtheile die besten und dabei allerbilligsten sind. Vertreter gesucht.  
Pracht-Katalog gratis.  
**August Stukenbrok, Einb. G.**  
Größtes und ältestes  
Fahrradverand.-Haus Deutschlands.

## Vertrauliche Raskünfte

über Vermögens-, Geschäfts-, Familien- und Privat-Verhältnisse auf alle Plätze ertheilen äußerst prompt und gewissenhaft, auch übernehmen Recherchen aller Art

**Greve & Klein,**  
Internationales Auskunfts-Bureau,  
Berlin, Alexanderstraße 44.

**Pianos,** das Vollkommenste der Neuzeit, wegen Fortzuges sehr billig  
Jnn. Mühlenstr. 17.  
Gebrauchtes, sehr gut erhalten, billig.



Für nur **5 Mark**  
mit  
**Klingelspiel**  
**40 Pfg.** mehr  
verende per

Nachnahme meine allseitig anerkannt beste  
**Concert-Zieh-Harmonika**  
**„Triumph“**

mit 10 Tasten, 2 Registern, 2 Doppelbälgen, 2 Bässen, 20 Doppelstimmen, 2 Zuhältern und 75 brillanten Nickelbeschlägen, Stahlfederschönern, neu verbesserten Tastenfedern, offener Claviatur mit Nickelstab; **Schörige prachtvoll-Musik**; 35 cm groß.

Ein hochheimes Instrument mit **3 Registern** und **3 Schöriger, wundervoll tönender Orgelmusik** verkaufe schon zu **Mark 8,—.**

Selbsterlernschule „Triumph“ lege gratis bei. Verpackung umsonst. Porto 80 Pfg. Für jedes Instrument leiste **Garantie.** Tausende Anerkennungs-schreiben. — Man kaufe daher nur beim leistungsfähigen **Musik-Exporteur** von **Wilh. Muehler, Neuenrade** (Westf.). Nichtgefallendes nehme zurück, daher kein Risiko.

## Holzwohle,

bestes, billigstes und reinlichstes Material für alle Verpackungszwecke, empfiehlt in Ballen gepreßt das

**Dampfsägewerk  
Bischofswerder Wpr.**

## Jaskulski,

Kettenbrunnenstr. 2/3, I. Etage.  
Künstl. Zahnersatz, Plomben etc.  
Sprechstund. von 9—6 Uhr.

## Butter-Offerte!

Suche noch neue Verbindungen mit Genossenschaften, Dampfmlöckereien und Gütern, **schnellste und höchste Verwerthung, große eigene Detail-Geschäfte.** Probefsendung u. Jahresabschluss erwünscht. **Casse sofort.** Prima Referenzen.

**A. Holtz,**  
Butter-Groß-Handlung,  
Berlin, Invalidenstraße 18.  
Gründung 1883.

Einem **Walterlehrling** stellt ein  
**Adolf Philipp,** Junterstraße 51.

# Molkenbrot,

grobes und feines,  
50 und 35 d,

# Molkenbrötchen

10 d,  
empfiehlt

**H. Schröter,**  
Molkerei.

Ich versende meine  
**Schl. Gebirgshalbleinen**  
74 cm breit für 13 **1/2**, 80 cm  
breit 14 **1/2**, meine

## Schl. Gebirgsreinleinen

76 cm breit für 16 **1/2**, 82 cm  
breit für 17 **1/2**, das Schloß 33 1/2, m  
bis zu den feinsten Qualitäten.  
Viele Anerkennungs-Schreiben.  
**Spez. Musterbuch** von sämtlichen  
Leinen-Artikeln, wie **Bett-**  
**zügen, Zuleite, Drell, Hand-**  
**u. Taschentücher, Tischtücher,**  
**Satin, Wallis,**  
**Piqué-Barchend** etc. etc. franko.  
**J. Gruber,**  
Ober-Glogau i. Schl.

Das **Geschäftshaus Wasser-**  
**straße 53**, in bester Lage, ist zu ver-  
kaufen, auch ist die darin befindliche  
**Bäckerei** anderweitig zu verpachten.  
Näheres daselbst 1 Treppe, oder  
Mühlenstr. 13. **J. Heyroth.**

**Wegen Aufgabe des Geschäfts**  
stellen **Nähmaschinen, Garderoben-**  
**halter u. a. m.** billig zum Verkauf.  
**Geschw. Meissner,**  
Innen Mühlenstr. 26.

## Pianino od. Flügel

wird für alt zu kaufen gesucht. Offert.  
mit Preis unter **C. C. postlagernd**  
erbeten.

## Alte Briefmarken!

kauft Postsekretär Fuchs, Raumburg (S.).

## Fischerstraße 36

ist noch von sogleich ab zu vermieten  
eine vielgeräumige Gelegenheit, bestehend  
aus **Badenlokal** in Verbindung mit  
**Wohnungsräumen**, ferner ein **Ar-**  
**beitsaal**, dazu eine komplette **Wohn-**  
**ung.**

## Zur Gewerbe-Ausstellung Berlin

### herrschaftliche Zimmer

in schönster Lage, 4 Minuten von elek-  
trischer Ausstellungsbahn, auf 9 Tage  
mit 1 Bett 20, 2 Betten 30, Balkon-  
zimmer (3 Betten) 40 **1/2** inkl. Kaffee,  
vorherige Bestellung erwünscht.  
Frau **H. Schön, Berlin W.,**  
Steinmetzstraße 37, 2 Tr.

**1 Wohnung** von 3 Zimmern,  
mit allem Zubehör und Garteneintritt  
zu verm. Neust. Wallstr. 2.

## Tüchtige Kesselschmiede

finden dauernde Beschäftigung in der  
**Königsberger Maschinenfabrik,**  
**A. G.,**  
Unterhaberberg 28b—31.

## Walzen-Riffler,

der sich über seine Leistungen ausweisen  
kann, zum baldigen Antritt gesucht.  
Melbungen mit Vohnforderung erbittet

## L. W. Gehlhaar,

Eisengießerei u. Maschinenfabrik  
Ratel (Nege).

## Damen,

in feinen Handarbeiten geübt,  
finden dauernde Beschäftigung bei  
**Geschw. Martins.**

Ein **kräftiges, junges, christliches**  
**Mädchen**, das Lust hat, das Klätten zu  
erlernen und in der Wirtschaft behilflich  
zu sein, kann sich unter „**G. 120**“, in  
der Expedition dieser Zeitung melden.

## Chorstunden

beginnen wieder **Montag, den 7.**  
**September.**

## Marie Krüger.

Hierzu eine Beilage.

## Des Sturmes Lachen.

Skizze von C. Schottler.

Nachdruck verboten.

Der Dünensand rieselte rings um Appia, die starren Halme flüsternten leise und geheimnisvoll. Seine Hände wühlten sich ein in die warme, weiche Masse, seine blauen Augen waren unverwandt, wie erstorben auf die See gerichtet. So hatte er, das Kind des Fischerdorfes, das Meer noch nie gesehen, so ganz selbst, so furchtbar beängstigend in seiner boshaften Ruhe. Schwarz und träge, ohne Athemzug lag es da, und über ihm schwarz und regungslos eine Riesenhaut, die es niederzudrücken schien. Und das dunkle Meer und der dunkle Himmel verschwammen, jetzt am Nachmittag schon, in eine unbestimmte, große Nacht.

Was Appias starren Blick festsetzte, konnte nur ein scharfes Auge entdecken. In weiter Ferne, dort, wo die dunklen Massen in einander wogten, schien eine Schaar grau-weißer Schmetterlinge auf den bleifarbenen Spiegel niedergefallen zu sein, mit müden Flügeln darauf zu liegen. Und doch sah der schlante junge Mann, wie sie mehr und mehr verschwanden. Dorthin lag ja die englische Küste, dorthin strebte zum Heringsfang die Fischerflotte von Nordwijk und Zandvoort, dorthin schauerte Adrian. Ein Leben tief über Appias Glieder.

Appia und Adrian, am gleichen Tage geboren, hatte man oft für Zwillinge gehalten, so ähnlich waren sie an Wuchs und Wesen, so zu einem Denken und Sein waren sie verschmolzen, mit solcher Liebe hingen sie aneinander. Da Appia eine seltsame Scheu vor der See hatte, ließen ihn die Eltern ein Handwerk lernen, und Adrian, der die See liebte, war ihm darin geübt. In einer beglückenden Zusammengehörigkeit waren sie gewachsen, emporgeschossen, junge tüchtige Männer geworden. Da eines Tages — — In demselben Augenblick hatte es Jeder bemerkt, daß der Andere erröthend einen verlangenden Blick nach Marie ausstieß, daß sie zum ersten Male ein Geheimniß vor einander hatten. Unzertrennlich gingen sie auch fernerhin neben einander her, aber etwas Fremdes schritt zwischen ihnen, etwas, das sie auseinanderriß; jene nichtig gekommene, mächtig sehneude Leidenschaft für das Mädchen, die Tochter des Weikers. Keiner wagte das Geheimniß zu berühren, und Fremder wurden sie sich, bis — plötzlich Adrian mit der Erklärung hertrat, daß er wieder zur Fischerrei zurückkehre, den nächsten halbjährigen Fischzug mit antrete. Appia erschrak, aber in den Schreden mißte sich etwas wie Freude. Adrian räumte das Feld. Großmüthiger, besser als er, verzichtete er, sich die Liebe um der Freundschaft willen. Er hätte ihn an sich drücken, ihm die Hand küssen mögen und mußte stumm und kalt bleiben, fand die Kraft nicht, ihn zurückzuhalten. Und nun schwamm der Freund da draußen in's Ungewisse. Es hatte ihn hinausgetrieben, ihn, der ihm ein halbes Leben, Alles gewesen. Aber er liebte ja Marie so tief und nun durfte er reden. Und wenn Adrian eben so tief geliebt hätte, hätte er nicht die Kraft gefunden, sich loszureißen. Draußen würde Adrian vergehen, mit einem Leben voll Dankbarkeit würde er seine Schuld abtragen. Alles mußte gut werden. Nur daß er wieder heimkehrte — —

Als ob eine Riesensonne ihre Kraft erproben wollte, kam ein Windstoß über das Meer daher, wie ein Pfeilschleudern die Düne umtreibend und dann wie ein schnelles, gellendes Lachen über ihn wegziehend. Er kannte es, das Lachen des Sturmes. Mit beiden Händen hielt er sich die Ohren zu. Still, in Todes-

ruhe lag wieder See und Himmel, aber das Lachen des Sturmes dröhnte in Appia fort.

Stunden waren verronnen. Von Zeit zu Zeit waren Wölkchen mit ihrem klagenden Kinderlachen landeinwärts gezogen. Ihnen folgte die Flut und mit ihr kam der Sturm. Ein Sturm war es, wie er seit Jahren nicht die See aufgepeitscht. In die Nacht am Himmel war Leben gekommen. Die dunklen Wände reckten, verschoben sich. Was sich eben noch geballt, zerflatterte in Fezen landeinwärts. Es war ein Schieben und Drängen von wogenden Gebilden, die weiße flatternde Fahnen mit sich führten. Und die See empörte sich gegen sie. Erst warf sie nur endlose weiße, sich ringelnde Schaumkugeln auf den Strand. Die aber wuchsen zu Ungethümen. Höher und höher schwellen sie, lösten sich auf in Wasserfälle, einer hinter dem anderen herjagend, schnell und schneller, im wilden Begehren sich zu überflürzen, und rauschend und zischend warfen sie sich über den Strand. Die ganze See war eine tosende, brodelnde Masse, deren Dröhnen sich mit dem Stöhnen des Sturmes vermählte. Die wirkliche Nacht war unterdessen angebrochen, und in ihrem undurchdringlichen Dunkel war nichts zu erkennen, als die sinnverwirrende Flucht des weißen Glanzes, der hoch bis zur Düne hinanspritzte, und das Licht des Leuchtthurmes von Schweningen, das seinen feurigen Blick zitternd durch die wirbelnde Atmosphäre gleiten ließ. Von Stunde zu Stunde wuchs der Sturm, durch sein Stöhnen und Krachen klang mehrmals matt und dumpf der Kanonenschuß eines in Noth kämpfenden Dampfers.

Nicht weit von Appia lauerten am Dünensand die Welber aus dem Dorf, und dort abseits erkannte er Marie.

Herr Gott, was das ein Stoß! Wie wilde Bestien warfen sich die Wellen auf die Dünen.

„Ein Opfer, ein Opfer,“ rang es sich immer deutlicher in Appia durch. „Mit Einem ist gehöhnt. — Genügt Dir's?“ schrie er nach dem verhaßten Meer — „aber hörst Du? nur Einem!“ Er schleppte sich hinüber zu Marie.

Sie nickte ihm stumm zu. Und er: „Daß Adrian hinaus mußte — denn siehst Du, — er hatte Dich so grenzenlos lieb, und darum floh er. Und wenn er wiederkommt, mußt Du ihn gern haben und ihm Alles reichlich lohnen und sein Weib werden.“

Marie schluchzte auf. „Warum sprach er nicht! — Ich, ich wußte es ja, und auch ich habe ihn lieb gehabt, so lieb und nun — — warum da hinaus?“ Und als er sie bebend ansah, begriff sie mit einmal, und ein Blick voll Entsetzen glitt über ihn hin.

Eine wehmüthige Ruhe war über Appia gekommen. Er hatte dem Meer sich, seine Liebe geopfert, das war so gut wie ein Leben und mußte ihm genügen. Matt und gebrochen schlich er den weißen Häusern zu, die sich ängstlich hinter den Dünen duckten.

Als Appia aus seinem unerquicklichen Halbschlaf aufwachte, war jene Ruhe, jene Zuvorsicht des Opfermuths geschwunden. Er konnte nicht an die Arbeit, etwas zog ihn unwiderstehlich an den Strand. Der Sturm war am Berenden, seine Lungen erschöpft. Ueber den scharf blauen Himmel wallten milchweiße Schleier. Die See grollte noch. Unerwüthlich rollten die grünen, von weißem Schaum geküllten Wogen daher und zerfielen am Strand. Hier hatte der Sturm seine Trophäen ausgebreitet. Gegen Rathwigh mit hastigem Schritt sich wendend, fand Appia Trümmer auf Schritt und Tritt. Da lagen die Reste einer Fischerbarke, dort zerrißene Körbe, weiterhin ge-

borstene Kisten. Mit klopfendem Herzen und stockendem Athem stürmte er fort. Plötzlich stand er neben Marie. Sie nickten sich zu, und stumm setzten sie, Seite an Seite, die Wanderung fort.

Mit einmal blieb das Mädchen wie festgewurzelt stehen, ihr Arm streckte sich aus, dorthin, wo die Sandbank, die gefährdete, lag. Ein schwarzer Punkt — eine Bekke. Wie wahnsinnig rennt Appia darauf zu, er zweifelt nicht, er weiß und fühlt, es ist Adrian. Er schreit nicht auf, wie er jetzt in das geliebte todesstarre Antlitz sieht, wie er mit zitternder Hand die blauen Augen schließt. Etwas zerreißt ihm, er empfindet, wie er bei lebendigem Leibe innerhalb stirbt. Mechanisch, mit einer sinnlosen Bewegung sährt seine Hand über das blonde, nasse Haar.

Star und lautlos steht das Mädchen neben ihm, lange, lange, dann wirft sie sich nieder und drückt einen Kuß auf die kalten Lippen, und nun fliehet sie, wie vom Sturm fortgetragen. Rasch hat sie sich noch einmal umgewandt, und Appia fängt einen Blick ehrlichen, unverhöhnlichen Hasses an.

Er reißt den leblosen Körper an sich und schüttelt die Faust gegen das Meer mit wildem Fluch. „Treuloses Thier, Welches hast Du verhängen, nur auf Einem hast Du das Recht, Du — Du“ und immerfort schüttelt er die geballte Faust.

Da kommt ein letzter Stoß des verendenden Sturmes daher, treibt den Sand in Wirbeln auf, versängt sich in den Dünen, führt seinen Pfeilschleud über Appia, und schrill und grell gellt des Sturmes Lachen.

## Von Nah und Fern.

\* Ein kleines Mißgeschick, welches dem Sprecher des englischen Unterhauses, Mr. Gully, und seiner Gattin bei der Zollrevision in Köln widerfahren ist, wird von dem „Daily Telegraph“ mit einem ungläubigen Aufwande von Entrüstung behandelt. Nach der Darstellung des „Daily Telegraph“ befanden sich der Sprecher, seine Gattin und einige Freunde auf dem Wege nach Homburg; bei der Gepäckrevision in Köln wurden sie gefragt, ob sie etwas zu verzollen hätten, etwa Cigarren, Thee, Spielkarten; ein Mitglied der Gesellschaft erwiderte, sie hätten nur ein Spiel Spielkarten mit dem sie sich die Rangeweile der Reise vertrieben hätten. Diese wurden für Contrebande erklärt und der deutsche Beamte stellte den englischen Reisenden dar, daß er ein Protokoll mit ihnen aufnehmen müsse, und daß sie warten müßten, bis dies geschehen sei. Der Sprecher nannte seinen Namen und seine Stellung, aber der Deutsche hatte keinen Respekt vor dem ersten Gemelnen des vereinigten Königreichs, und Herr und Frau Gully mußten länger als eine Stunde stehen, während das Protokoll aufgenommen und jede Karte einzeln gestempelt wurde, worauf sie außerdem 20 M. zu bezahlen hatten. Ausländische Spielkarten unterliegen in Deutschland einem Zoll; dies nicht zu wissen und solche Karten mit sich zu führen, kann einem Engländer, wie das Erlebnis Mr. Gullys beweist, eine Unannehmlichkeit bereiten — etwa so, wie ein Deutscher Unannehmlichkeiten hat, wenn er ein Exemplar der nicht zur Verbreitung in England zugelassenen Tauchnig's Edition dorthin bringt. Wir würden bedauern, bemerkt die „Nat.-Ztg.“ dazu, wenn der deutsche Beamte bei der Erfüllung seiner Amtspflicht die Höflichkeit, welche er gegen Jedermann üben soll, gegen den Sprecher des englischen Unterhauses außer Acht gelassen hätte. Ob dies der Fall war, muß erst festgestellt werden. Der bei der Erörterung des Vorgangs so überaus wortreiche „Daily Telegraph“ sagt nichts, ob Mr. Gully

oder irgend ein Mitglied seiner Reisegesellschaft deutsch versteht; die deutschen Zollbeamten in Köln sind nicht verpflichtet, englisch zu verstehen.

\* Das Hospitium von Frauen in den Vorlesungen ist laut ministeriellem Erlaß auch für die Unterstadt Bonn eingeführt worden. Das Unterstädt-Curatorium hat die Genehmigung zum Besuch der Vorlesungen durch Frauen auf Antrag der letzteren zu ertheilen, nachdem zuvor durch den Director die Prüfung aller Erfordernisse, namentlich auch einer genügenden Vorbildung, und das Einverständnis der betreffenden Lehrer erfolgt ist.

\* Vom Blitz erschlagen wurde am Sonnabend in Lohne bei Becha (im Oldenburgischen) der Eigenthümer Hulshof aus Krampenfort, welcher sich mit seiner ganzen Familie auf seinem Fuhrwerk befand und unter einer Tanne in der Nähe seines neuerbauten Hauses eine Zuflucht gegen das plötzlich zum Ausbruch gekommene Unwetter suchte. Kaum ist, so schreibt die „Becht. Ztg.“, das Pferd zum Stehen gebracht, als ein Blitzstrahl niederfährt — und die Familie ist ihres Ernährers beraubt, Hulshof ist vom Wagen geschleudert und liegt als Leiche im Sande, ein Mädchen hat leichte Verletzungen, während die Mutter und die anderen Kinder mit dem Schrecken davongelommen sind. Getödtet ist auch das Pferd vor dem Wagen.

— Fast zur selben Zeit wurde in Gesekehorst während eines letzten Gewitters der 40 Jahre alte Feuermann Gerhard Bünting in seinem Hause ebenfalls von einem Blitzstrahl erschlagen. Er hatte an einem Ständer im sogenannten Unterflur gesessen, als der verhängnisvolle Blitz sein Wohnhaus traf und an dem betreffenden Ständer niederfuhr. Büntings ganz in der Nähe am Herdfeuer sitzende Frau kam mit dem bloßen Schrecken davon.

\* Neues Fahrrad? Wie der „Oberh. Ztg.“ aus interessanten Kreisen mitgetheilt wird, ist ein Marburger Kunstschlosser im Begriff, eine Erfindung auszuarbeiten, die einen enormen Umschwung im gesammten Radfahrwesen bedeuten würde. Derselbe hing bereits vor 25 Jahren, also zu einer Zeit, als die Fahrradindustrie sozulagen noch im Entstehen begriffen war, dem Gedanken nach, ob es nicht möglich sei, eine Maschine zu konstruiren, welche durch Federbewegung so weit gebracht werden könnte, daß sie durch das Gewicht des auf derselben sitzenden Körpers, mit leichtem Senken und Emporschnellen natürlich, sich von selbst fortbewege. Eine bereits damals in Kassel von ihm gebaute derartige Maschine funktionierte nicht vollkommen, eine in Leipzig nachgebaute hatte ein noch weniger günstiges Resultat. Durch besondere Verhältnisse gezwungen, verfolgte der Erfinder längere Zeit seine Idee nicht mehr; in der letzten Zeit hat er sie nun aber um so fester wieder in die Hand genommen. Und jetzt soll es dem genialen Mann wirklich gelungen sein, zu seinem Ziele zu gelangen. Die Maschine, welche er zu bauen beabsichtigt, soll dermaßen konstruirt werden, daß bequem 5 Personen Platz nehmen können, die schon angeführten Bewegungen machen und dann, wie die bereits von sachkundiger Seite ausgeführten Berechnungen ergaben, etwa 2 Stunden Wegs in einer halben Stunde zurücklegen. Eine Stellung der Straße soll dem Fortbewegen der Maschine nicht im Geringsten hinderlich sein. Wir wünschen dem Manne, daß ihn nunmehr nichts mehr an der Ausführung seines Vorhabens hindern wird.

\* Wilhelmshaven, 1. Sept. Die vor zwei Monaten im Seebataillon und in der Matrosenartillerie ausgebrochene Augenkrankheit ist, wie amtlich bekannt gegeben wird, erloschen. Die Kasernements sind von den betreffenden Macththeilen wieder bezogen.

## Am Wappen und Krone.

Original-Roman von La Rosée.

Nachdruck verboten.

„Der Förster nicht,“ flüsterte er, „der Herr Graf, und in einem Loch ist er, aus dem er nicht wieder herauskommt. Er liegt in der Höllenflamm.“

„Jesus, todt!“

Er nickte. „Der Herr Graf hat ihn erschossen. Wie wird's unser Kind tragen?“

Da öffnete sich die Thür, und Philomele stand auf der Schwelle. Sie war sehr bleich und sah leidend aus.

„Bist Du krank?“ fragte die Mutter mit verdoppelter Zärtlichkeit, während der Vater verstohlen auf sie blickte.

„Mir ist so angst, so bang. —“

„Philomele,“ sagte der Bauer, stand auf und legte seine Hände fest auf ihre Schultern. „Ich war einmal hart gegen Dich, ich hab's zwar gut gemeint — bist doch mein einziges Kind. Mußt stark sein wie Dein Vater, gläubig fromm wie Deine Mutter.“

„Vater!“ schrie Philomele auf, „Du hast mir etwas zu sagen! was ist's? mir ist es todtweh ums Herz, Franz!“

„Wir müssen Alle sterben, Philomele.“

„Sag's — Franz — schnell! — Du bringst mich um! — ist's?“

„Gott hat ihn gerufen.“

„Wer?“ fragte sie, als ob sie nicht verstanden hätte.

„Er ist todt,“ sagte leise der Bauer.

Sie stieß einen schrillen Schrei aus; als wäre sie ins Herz getroffen, sank sie zu Boden, wobei ihr Kopf fest auf die Kante der hölzernen Bank aufschlug.

Der Vater sprang hinzu und hob sie auf.

„Lauf zum Doktor!“ schrie er. „Spannt ein! fahrt, was die Gänse laufen können, nach Mosbach! Wasser! Sie blutet am Kopf, der Athem geht nicht mehr. Sie ist wahrhaftig todt.“ Er hob sie in die Arme und trug sie aufs Bett.

Es wurde auch ins Dorf hinabgeschickt, Doktor Wirkheimer möchte kommen, Philomele liege in

Sterben, der Herr Pfarrer solle auch mit zum Bersehen.

Doktor Wirkheimer war nicht zu Hause, wohl aber der Pfarrer, der sich gleich auf den Weg begab, um die letzten Sacramente zu spenden. Er war über eine Stunde oben bei Philomele, aber sie lag wie eine Todte da.

„Sie ist nur ohnmächtig,“ sagte er zur weinenden Mutter, „seid ruhig, ich fühle den Puls, gießt ihr noch einige Tropfen von Eurem Ezian ein und reibt ihr die Stirn damit. So, jetzt seht! sie bewegt sich.“

Wirklich schlug sie die Augen auf und war im Stande, den Willen des Pfarrers zu erfüllen und die Sterbesacramente zu empfangen. Dann setzte sich der Pfarrer zu ihr, nahm ihre Hand in die seinige und versuchte einige Worte des Trostes an sie zu richten, aber wie sehr er sich auch bemühte, ihr Gemüth zu erleichtern, sie hörte nichts. In ihr rastete nur der eine schreckliche Gedanke, Trennung von ihm, ihn nie wieder sehen, nie wieder hören, und sie sollte leben! —

Und sie blieb doch am Leben. Ihre robuste Natur half über unsäglichen Schmerz hinweg. Bald war sie wieder hergestellt. —

Wochen schwanden dahin, Philomele blieb gegen alles theilnahmslos. Sie sprach nichts und verrichtete ihre täglichen Geschäfte nur mechanisch, fast ohne Gedanken. Sie ging Sonntags in die Kirche, aber sie sah bewegungslos da und schaute vor sich hin; was der Geistliche predigte, wußte sie nicht. Hatte sie freie Zeit, so schlich sie sich hinaus und stieg zur Höllenflamm hinauf; dort stand sie und starrte stundenlang in den schauerlichen Abgrund.

Ihre Gestalt wurde mager, ihre Kräfte nahmen ab, trotzdem schleppte sie selbst ein großes hölzernes Kreuz zu der Stelle, wo Franz in die Tiefe gestürzt war. In ihrer Gegenwart wurde es eingesezt, und als der Vater, der mitgeholfen hatte, sie bat, mit ihm heimzugehen, ging sie mit, aber die Eltern — sie fühlten, sie hatten nur noch den Körper ihres Kindes, die Seele weilte beständig in der Klamm. Mit der Zeit vernachlässigte sie immer mehr ihre häuslichen Arbeiten, sie ging öfters in den Wald und lehrte auch zu den gewohnten Mahlzzeiten nicht zurück. Wenn die Mutter darüber jammerte, dann tröstete sie der Vater und meinte, für Philomele sei es besser draußen im Walde als daheim, und

er finde, sie sehe auch wieder gesünder und kräftiger aus, was in der That auch wirklich der Fall war. Ihr Körper nahm mehr Fülle an, der Gang wurde elastischer, die Haltung strammer, aber der Blick war theilnahmslos und das Gesicht bleich. Das Haar hatte sie abgeschnitten und die dicken, schönen Zöpfe in die Klamm hinuntergeworfen. Nur einmal hatte sie mit ihrer Mutter über ihren Schmerz gesprochen.

„Es ist wie ein schwerer Stein da drinnen, der mich zu Tode drückt,“ sagte sie und deutete dabei auf ihre Brust, „mich wärmt keine Sonne mehr, für mich glänzt kein Stern, und da im Kopf ist schaurig dunkle Nacht. Ich bin todt und muß leben. Meine Seele ist bei Franz, mein Leib auf der Welt.“

Und als dann die Mutter sie in ihre Arme nahm und ihr von der treuen elterlichen Liebe erzählte, hoffend, daß endlich eine Thräne das glühende Auge Philomeles befeuchten möchte, da blieb es auch trocken.

„Mutter,“ sagte sie, „wer hat eine Ahnung von der Herzensqual? wo gäbe es einen Mund, der es sagen könnte? wo ein Ohr, das ihn verstünde, wenn er es nicht selbst empfunden? — Das ist die Hölle, vor der sich die Menschen so sehr fürchten.“

Sontheim war nach dem Ereigniß mit Frau und Kind für einige Zeit in die Stadt gezogen. Für Ruth war der Aufenthalt dort unangenehm, nicht ihres, sondern des Kleinen wegen, allein die Sorge für den Gatten überwand diesmal jene für den Sohn. Von ihrer Mutter hörte sie selten etwas, diese hatte nur Interesse für die Freundinnen und deren Klatsch, von der Tochter fühlte sie sich nicht verstanden, und so entfremdeten sich die beiden Frauen immer mehr. Ruth fand den Charakter ihrer Mutter kleinlich, die Doktorin ihrerseits fand die Gräfin hochmüthig.

„Sie spielt eben die Frau Gräfin,“ sagte sie spöttisch, „natürlich, was kümmert sie sich um eine so einfache alte Frau, wie ich bin, auch wenn's die Mutter ist.“

„Sie hätten Ihre Tochter selbst erziehen sollen,“ sagte Frau Bonglau, „aber als kleines Mädchen von acht Jahren gaben Sie das Kind in ein vornehmes Institut, als neunzehnjähriges Fräulein kam sie zurück in's elterliche Haus, und mit 21

Jahren wurde Ihre Tochter eine Gräfin. Natürlich, daß sich das ganze Interesse der jungen Frau nur um Mann und Kind dreht, überdies sind Sie ja nie bei ihr.“

„Was hätte ich auch dort zu thun?“ fragte ärgerlich Frau Meinroth, „den kleinen Ruben bewundern, als ob ich noch nie ein Kind gesehen hätte? Von den neuen Büchern reden, die ich nicht gelesen? Oder das Zittergeflimper der Frau Gräfin lobpreisen? Nein, es ist zwar recht schön, eine so vornehme Tochter zu haben, aber gemüthlich ist es nicht. Ich bin lieber daheim mein eigener Herr. Mein Schwiegersohn lacht auch über mich, das habe ich schon bemerkt, mein Mann war ihm immer lieber als ich, es kommt mir stets vor, als ob er über mich hinausblinke.“

„Aber die Geschichte mit dem Mord im Walde ging doch recht gut aus für den Herrn Grafen. Glauben Sie, bei einem Andern hätte man schon eine genauere Untersuchung eingeleitet.“

„Da muß ich schon bitten, mein Herr Schwiegersohn ist ein Ehrenmann durch und durch, er hätte in diesem Falle nicht anders handeln können, er hat sich die Geschichte nur zu sehr zu Herzen genommen, jetzt endlich hat er sie überwunden, Gott sei Dank, es hat lang genug gedauert.“

8. Kapitel.

Zwei Jahre waren vergangen, Sontheim hatte das Ereigniß mit dem Tirolerfranz beinahe vergessen, auch Ruth's Glück war durch das Gedeihen ihres Söhnchens immer höher gestiegen. Die gräfliche Familie hatte das Schloß Thalham nicht wieder verlassen, Sontheim und seine Frau fanden es da am behaglichsten, beiden wurde die Zeit nicht lang. Sie war mit der Beaufsichtigung des Kleinen vollauf beschäftigt und er mit dem Gute und der Jagd.

Oben am Paulusberg hatte sich nichts geändert. Der Bauer ging wie sonst seiner Arbeit nach, die Bäuerin kränkelte viel, und Philomele war schweigsam und düster wie sonst. Die Leute in der Gegend fingen an, ihr aus dem Wege zu gehen, wenn sie sie sahen, was ohnehin immer seltener geschah.

„Paulusberg, Deiner Tochter fehlt es oben im Kopfe, die wird noch ganz närrisch,“ sagten ihm seine Freunde. Dann schaute der Bauer wohl noch besorgter auf das bleiche, düstere Gesicht seines Kindes und suchte ein Gespräch mit ihr anzuknüpfen, aber

# Drucksachen aller Art,

als:

Ablieferungscheine  
Abonnementskarten  
Accordscheine  
Adresskarten  
Akten-Couverts  
Aktien  
Anhänge-Etiquetten  
Annahmescheine  
Anmeldekarten  
Arbeits-Ordnungen  
Arbeitszettel  
Atteste  
Auftragsbestätigungen  
Avis  
Aviskarten  
Begleitscheine  
Bestätigungskarten  
Bestellbücher  
Bestellkarten  
Bestellzettel  
Billets  
Blöcs  
Bons  
Briefbogen  
Briefköpfe  
Brochüren  
Cassa-Controllblöcs  
Cataloge  
Cheks  
Circulare  
Collokarten  
Commissionszettel  
Concert-Programme  
Contracte  
Courszettel  
Couverts  
Danksagungskarten  
Declarationen  
Diplome  
Dividendenscheine  
Einladungen  
Einladungskarten  
Eintrittskarten  
Einwickelzettel  
Empfangs-Anzeiger  
Entlassungscheine

Etiquetten  
Fabrik-Ordnungen  
Facturen  
Fahrpläne  
Festzeitungen  
Flugblätter  
Formulare  
Frachtbriefe  
Geburts-Anzeigen  
Geschäftsberichte  
Geschäftsbücher  
Geschäftskarten  
Glückwunschkarten  
Hochzeitsinladungen  
Hochzeitslieder  
Hochzeitszeitungen  
Kalender  
Kistenzettel  
Klageformulare  
Krankenscheine  
Ladescheine  
Legitimationsscheine  
Lieder  
Liederhefte  
Lieferscheine  
Lohnbücher  
Lohnlisten  
Lohnzettel  
Mahnzettel  
Materialzettel  
Memorandum  
Menus  
Mieths-Contracte  
Mitgliedskarten  
Mittheilungen  
Musterbeutel  
Musterbücher  
Musterkarten  
Neujahrskarten  
Nota's  
Obligationen  
Packet-Adressen  
Packetaufklebezettel  
Pachtverträge  
Papier-Servietten  
Passepartouts

Passirscheine  
Plakate  
Policeen  
Postkarten  
Preislisten  
Programme  
Prospecte  
Protokolle  
Quittungen  
Quittungsbücher  
Rechenschaftsberichte  
Rechnungen  
Reise-Avis  
Reklamecirculare  
Reklamekarten  
Rezepte  
Signaturzettel  
Sparkassenbücher  
Speisenkarten  
Statuten  
Stereotyp-Platten  
Steuerzettel  
Streifbänder  
Tabellen  
Tanzkarten  
Theaterzettel  
Tischkarten  
Trauerbriefe  
Trauerkarten  
Ueberweisungskarten  
Unfall-Anzeigen  
Verlobungsbrieft  
Verlobungskarten  
Vermählungsanzeigen  
Visitenkarten  
Vollmachten  
Wahlzettel  
Wechsel  
Wechselproteste  
Wein-Etiquettes  
Weinkarten  
Wiegezettel  
Zahlungsanweisungen  
Zahlungsaufforderung  
Zeugnisse  
Zoll-Inh.-Erklärungen

etc. etc.

in sauberer Ausführung liefert schnell und billigst die

**Buchdruckerei von H. Gaartz in Elbing.**

**Adolf Kapischke, Osterode Ostpr.,**

Technisches Geschäft für

**Erdbohrungen, Brunnenbauten, Wasserleitungen.**  
Beste Referenzen.

## Jeder erhält

unter Garantie der Zurücknahme für den billigen Preis von 7,70 Mark 200 gute 5 und 7 Pf.-Cigarren franco gegen Nachnahme zugesandt, die delikat schmeckend, ein äusserst preiswerthes Fabrikat sind. Ein Volkskalender für 1896 mit nützlichen Tabellen, Tarifen etc. liegt in jedem Packet gratis bei.

Neustadt  
**Rud. Tresp, W.-Pr. 10.**  
Cigarrenfabrik u. Versandhaus.



Für Behörden, Industrielle, Private!

**Porzellan - Schilder,**  
**Emaill-Schilder**

mit Aufschrift empfiehlt

**Ernst Schwarzer**  
**Porzellan-Malerei,**  
**Danzig, Kürschnergasse Nr. 2.**

## Viri

Hochwichtige Erfindung  
gegen vorzeitige Schwäche!  
Ueberraschende Wirkung.  
Sehr interessante

Broschüre mit geistlichem Urtheil und amtlichen Gutachten franko für 60 Pfg. Marken.

Es existirt nichts Aehnliches.  
Civ.-Zug., Köln a. Rh.

**Paul Gassen,**  
**Schlossergesellen**  
für Bau- und Maschinen Schlosserei sucht  
**L. Deutschmann, Zapfen.**

## Für Lungenkranke!

**Dr. Brehmers** Heilanstalt zu Görbersdorf i. Schl.

Ältestes Sanatorium — gute anhaltende Erfolge.  
Seit 1894 ist neben der Hauptanstalt eine Zweiganstalt für Minderbemittelte (nicht Volkssanatorium) eröffnet.  
Pension (d. h. Kost, Logis und ärztliche Behandlung) in dieser pro Monat 130—145—160 Mk. je nach Lage und Grösse des Zimmers. Illustrierte Prospekte durch die Verwaltung.

## Mit eigenen Augen

Sollten Sie sich überzeugen, daß ein **dauerhaftes prima Tuch-, Buckskin-, Kammgarn, Cheviot-, Loden-Fabrikat** zu erhalten ist, viel billiger, als am Platze aus 3. od. 4. Hand, wenn Sie diese Waaren direkt von mir beziehen. Um den Beweis hierfür zu liefern, verweise ich eine reichhaltige Musterkollektion in Tuchen, Loden, Buckskins, Kammgarn, Cheviot, passend für Anzüge, Ueberzieher etc.

Direkter Bezug — das Billigste.

**A. Schmogrow, Görlitz.**

**1000** Briefmarken, ca. 180 Sorten 60 Pf., 100 versch. überjeische 2,50 Mk., 120 bessere europäische 2,50 Mk. bei  
**G. Zehmeyer, Nürnberg.**  
Satzpreisliste gratis.

## COUPEE-Schrecken

Durch einen Druck auf das Instrument, das man bequem in die Tasche stecken kann, ertönt zu aller Verwunderung deutlich: „Mama“, und Niemand erwägt, wo der kleine Schreihals steckt. Gegen Einfindung von 1,20 in Briefmarken erfolgt Frankofreierung.  
**H. C. L. Schneider, Berlin W.**  
Frobenstraße 26.

## 4 Malergehilfen

für dauernde Beschäftigung sucht  
**F. Montua, Osterode.**

## Geldsendungen

nach **Amerika**

durch Wechsel, sowie durch briefl. oder telegraphische Auszahlungen vermitteln billigst.

## Meyer & Gelhorn,

Danzig,

Bank- und Wechselgeschäft.

## Gegen 30 Mk. Wochenlohn

oder hohe Provision, finden tüchtige Personen dauernde Beschäftigung durch Betrieb sehr gangbarer Neuheiten.  
**Bernhard Pötters, Barmen.**

## Eine kräftige Amme

sucht sofort  
**Fran Apotheker Leistkow,**  
Alter Markt 16, 2 Tr.

ihre einfülligen Antworten machten ihn bald wieder verstümmen. Wenn auch in den Antworten seiner Tochter nichts Vernunftloses zu finden war, so beschloß er doch, mit dem Arzte von Thalham zu sprechen. Dieser befolgte den Wunsch des Bauern, er stieg auf den Hof hinauf und that, als ob er der kranken Bäuerin wegen gekommen wäre, während seine Augen unablässig auf dem schönen, vergnügten Gesichte des Mädchens haften. Dann trat er auf sie zu und stellte einige Fragen an sie, die sie ihm ruhig beantwortete, dabei sah er forschend in ihre Augen. Der Paulusberger erwartete ihn außerhalb des Hauses und stieg mit ihm ins Dorf hinunter.

„Was halten Sie von dem Mädchen?“ fragte er mit bekümmertem Miene.  
„Das kann ich noch nicht feststellen,“ erwiderte der Doktor. „offenbar leidet sie an Schwermuth, und das ist sicher, daß diese Krankheit an ihrem Lebensmark geht. Wenn es nicht besser wird, kann sie blödsinnig werden, ich glaube, daß das in Blutarmuth des Gehirns seinen Grund hat, ob es noch schlimmer wird, weiß ich nicht.“

Zudessen schien Philomele stets in der gleichen Gemüthsverfassung zu bleiben, sie legte bei allem die gänzlichste Gleichgültigkeit an den Tag. Sie verrichtete ihre tägliche Arbeit mechanisch und war jetzt beinahe immer im Walde. Oft kam sie mit zertrugenen Händen und mit zerrissenen Röcken heim. Wenn die Mutter sie dann fragte, wo sie so lange gewesen, dann gab sie zur Antwort: „Im Wald.“

„Was thust Du immer im Wald?“  
„Beeren suchen.“  
„Aber wo hast Du denn die Beeren?“  
„Verloren, alles verloren!“  
„Aber Kind, alle Tage sagst Du dasselbe, bestimme Dich doch, wo hast Du sie denn verloren?“  
„Es ist alles, alles in der Klamm.“

Die Mutter weinte, der Bauer aber sagte, man solle Philomele nicht einschränken und sie thun lassen, was sie wolle.

Als Sondheim wieder nach Thalham gekommen war, hatte Ruth ihn dringend gebeten, nicht mehr allein auf die Jagd zu gehen. Um sie zu beruhigen, hatte er ihr auch gefolgt; er stieg nur in Begleitung Röslaus auf die Berge, aber schon nach Kurzem ging er wieder allein wie früher, und sie machte sich auch keine Sorgen mehr darüber. In letzter Zeit wurde aber der Jagdfrevel immer ärger und ärger getrieben. Der Förster schäumte vor Wuth, die schönsten Stücke, die fettesten Böcke fielen den frechen Wildschützen zum Opfer.

„Es war also doch nicht der arme Franz, der den ärgsten Schaden anrichtete,“ sagte der Graf in bebauerndem Tone.

„Dann, Herr Graf, war es der Franz, und jetzt sind es mehrere verwegene Kerls, lauter Tiroler, ich gebe den Kopf zum Pfand. Am meisten aber ärgert es mich, daß diese Burtschen es beinahe nicht

mehr der Mühe werth halten, ihren Diebstahl zu verbergen. Vorgestern stieß ich auf einen Kapitalbock, der angeschossen war, und gestern wieder auf ein starkes Stück, das sie nicht einmal mitgeschleppt hatten. Wenn das so fortgeht, werde ich noch nährlich vor Jörn. Besonders arg wirtschaftet das Gefindel am Breitenstein, und ich möchte ratthen, daß wir einmal etliche Tage oben bleiben. Wenn Sie Lust hätten, Herr Graf? Ich habe vorige Woche die Jagdhütte besichtigt, es ist alles in der schönsten Ordnung. Soll ich Befehl geben, daß Bier und Lebensmittel für drei Tage hinaufgebracht werden? Es sind fette Böcke und prächtige Hirsche oben, diese können wir unmöglich den Kerls lassen.“

Sondheim stimmte freudig zu, und so wurde beschlossen, den übernächsten Tag auf den Breitenstein zu steigen.

Es war ein schöner Herbstnachmittag, an dem die beiden Männer, von ihren Hunden begleitet, rüstig emporstiegen. Nach vier Stunden erreichten sie ihr Ziel. Die Jagdhütte des Grafen war von alten Tannen und Föhren, sowie von hohem und niederem Strauchwerk umgeben. Etwas weiter von der Hütte entfernt befand sich ein vorliegender, glatter Felsen, von dem aus man die ganze Gebirgskette überseh. Himmelhoch ragende, schroffe Felszacken, bewaldete Berge, inzwischendie vielen grünen Matten mit ihren Sennhütten und tief unten das sich zwischen den Bergen hinschlängelnde Thal von Thalham. Der Graf setzte sich auf einen Stein, um die Aussicht zu bewundern.

„Wie schön es doch da heroben ist!“ sagte er.  
„Ich meine, jeder schlechte Mensch müßte bei einem solchen Anblick gut werden.“

„Sehen Sie, Herr Graf,“ sagte der Förster, „wie die Sonne die Felsen da drüben beleuchtet, es ist, als ob die Spitzen glühten, es sind die zwei Schrotten der Höllenklamm.“

Der Graf erhob sich, nahm den Hut vom Kopfe und sah hinüber zu den purpurglühenden, pyramidenartigen Felsen, welche die Klamm bildeten. Ueber denselben hatte sich ein Kranz kleiner Wölkchen gezogen, die in der Abendsonne wie rothe Rosen am lichtblauen Himmel erglänzten.

„Friede seiner Seele!“ sagte er, „ich würde es nie wieder thun.“

„Oho, da muß ich bitten,“ lachte der Förster, „wer weiß, ob wir nicht heute Nacht schon einen Besuch der Gefellen bekommen; muß ich dann allein uns verteidigen?“

Der Graf belustigte sich über den Aecker des Försters. „Nur Ruhe,“ sagte er, „nicht gleich so hitzig, bei einem solchen Bilde sollte sich doch alles in uns beschwichtigen, denke ich.“

„Herr Graf, Sie reut noch immer der Tirolerfranz, ich weiß es, und doch, schauen Sie, er ist eher zu beneiden als zu bebauern. Erstens starb er beinahe ohne Todesnoth und dann, wo gäbe es

ein schöneres Grabmal als das? —“ Er deutete auf die wie in Feuer glühenden Berge. „Sie stehen da wie zwei Niesenpyramiden, wie sie kein Kaiser der Welt als Grabmal hat. Die Natur selbst scheint sie für den Franz geschaffen zu haben. Aber nun hat unser Auge genug geschwehelt, nun wollen wir auch dem Mager gewähren, was er bedarf.“

Die Anstrengung des nächsten Tages war keine kleine. Besonders Sondheim fühlte sich auf's äußerste erschöpft von dem steten Bergauf- und Bergabklettern, und das ärgerlichste an der Sache war, daß die Mühe ohne Erfolg blieb, sie hatten auch nicht die geringste Spur eines Wildes entdecken können. Nur ein Adler schwebte hoch oben in dem blauen Aether und sah stolz auf die zwei winzigen, sich abmühenden Menschen unter sich herab.

„Nun habe ich genug,“ sagte Sondheim, „ich kann nicht mehr, kehren wir zur Hütte zurück. Ich sehe, daß ich anfangs alt zu werden, ich bin todtmüde.“

Es war aber noch ein langer, beschwerlicher Weg bis zur Jagdhütte. Sondheim mußte öfters stehen bleiben vor Erschöpfung, während der Förster sich noch so rüstig fühlte wie am Morgen. So kam die Nacht heran. Am Firmament flimmerten die Sterne, in ihrer Mitte stand der Mond. Die Kronen der alten Tannen auf den Bergwäldungen badeten ihre Wipfel im hellen Himmelslichte. Regungslos standen sie da, kein Windhauch zog durch ihr Geäst. Alles athmete Ruhe, überall herrschte tiefe Stille. Der Weg, den die beiden Männer dahin schritten, war dunkel, nur manchmal fiel ein Strahl des Mondlichtes durch die Bäume und warf einen glänzenden, zitternden Streifen auf den bemoosten Boden. Endlich näherten sie sich der Jagdhütte. Die Hunde, die bisher müde mit hängenden Ohren hinter den Jägern einhergegangen waren, sprangen mit lautem Gebelle vor.

„Sapri! Da haben wir die Bescheerung,“ rief der Förster Sondheim zu und riß seine Flinte von der Schulter. „Bei Gott! es sind ihrer mehrere. Die Lumpen sind gedeckt im Schutze der Hütte, während wir frei im Mondlicht als Zielscheibe vor ihnen stehen, was ist nun zu machen?“

Die Thür der Hütte stand offen, innen brannte ein Licht. Beim Belen der Hunde sprangen rasch zwei Burtschen heraus.

„Wer da?“ schrie der Förster.

Keine Antwort erfolgte. Auch Sondheim hatte sich zur Wehr gerüstet, denn eben gewahrte er noch einen Kerl mit einer Flinte in den Händen unweit der Thüre stehen, der zielte.

„Weg mit dem Gewehr, elender Lump, oder ich gebe Feuer!“ schrie der Förster.

Ein Schuß krachte. Man hörte ein Knacken der Aeste, Knistern, Rascheln und Springen.  
Rös lau glaubte schon die Sache gewonnen, er

lief vor. Bei der Hütte blieb er stehen und laufte: drinnen rührte sich nichts.

„Sie haben das Weite gesucht,“ rief er frohlockend und wandte sich, um dem Grafen zu sagen, daß er sie nicht verfolgen werde, da — die Flinte fiel ihm aus der Hand. — Sondheim lag am Boden, sein Hund hatte die Vorderfüße auf seines Herrn Brust gestellt und stieß ein jammerhaftes Wimmeln aus. Rös lau beugte sich über den wie todt Daliegenden und hob dessen Kopf in die Höhe. Das Mondlicht fiel auf denselben, die Augen waren geschlossen, der Mund geöffnet und da, o Gott! Rös lau drückte beide Hände auf die Stelle der Brust, aus der Blut hervorquoll. Er hob den Grafen auf und trug ihn in die Hütte. Beim Scheine des Lichtes wußte Rös lau, daß er eine Leiche im Arm hielt. Ruhigam legte er den leblosen Körper auf das Bett, riß Rock und Hemd herunter. Sondheim war mitten ins Herz getroffen. Der Förster sank auf die Knie nieder, dann sprang er wieder auf und lief hinter die Hütte, wo eine kleine Quelle sprudelte.

Er schöpfe Wasser und wusch Stirn und Wunde des Grafen damit. Alles war umsonst. Der Hund war unter die Bettlade geschlüpft und winselte kläglich. Jeder Schmerzenslaut des Thieres fand einen Widerhall im Herzen des Försters. Draußen vor der Hütte war sein eigener Hund, der jetzt wüthend bellte, als wolle er Jemand den Eingang in die Hütte verwehren. Rös lau horchte auf.

„Nun gehts an mich,“ murmelte er, „und o Himmel! ich bin wehrlos.“

Eine fahle Blässe überzog sein Gesicht. Das Gewehr Sondheims und das seine lagen draußen. Suchend sah er nach einer Waffe umher. Nichts war zu sehen. Nun so in Gottes Namen! — Er warf noch einen Blick auf die Leiche und erwartete den Angriff. Aber Niemand kam, dann ging er selbst hinaus. Sein Hund machte einige Sprünge in den Wald und kehrte wieder zu ihm zurück, als wolle er ihn auffordern, mit ihm zu kommen. Der Förster ging auf die Stelle zu, wo seine und des Grafen Flinte noch am Boden lagen. Mit den Waffen ging er wieder in die Hütte, pfiß seinem Hund und schloß die Thür, stellte sich wieder vor die Leiche und fing bitterlich zu weinen an. Was nun? fragte er sich, hinablaufen ins Dorf und Lärm machen? Es bleibt wohl nichts anders übrig, ich muß den Herrn allein lassen. Oder soll ich warten, bis der Morgen graut? Er kniete nieder, faltete die Hände, beugte den Kopf tief zur Erde und betete mit vor Schluchzen unterbrochener Stimme laut ein Vaterunser. Dann rief er den Hund des Grafen herbei.

(Fortsetzung folgt.)